Ausgabe A

Einzelpreis 10 Pfg

Schlesische Arbeiter-Zeitung

Anzeigenpreis: Die 30 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 16 Reichspfennig Stellen- und Wohnungsgesuche, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungsanzeigen 5 Reichspfennige — Für komplizierten Satz Aufschlag. — Reklamepreis: Die zweispaltene Millimeterzeile oder deren Raum im Text 50 Reichspfennige.

Organ der KPD., Bezirk Schlesien

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet).

Bezugspreis: Im Abonnement bei wöchentlich [illegible] mal Erscheinen frei ins Haus monatlich 2,[illegible] Reichsmark, wöchentlich 60 Pfennige. Einzelnummern durch Straßenverkäufer und Kioske 10 Reichspfennige. — Redaktion und Expedition: [illegible] Straße 50. Postscheckkonto Breslau 544. Fernsprecher: Breslau [illegible]

7. Jahrgang. Montag, 4. Mai 1925 Nummer 97

Antibolschewistische Lügenflut!

Breslau, 4. Mai.

Immer heftiger wird die Hetze, die von seiten der reaktionären Regierungen der ganzen Welt und ihrer Presse gegen Sowjetrußland und die internationale kommunistische Bewegung getrieben wird. Kein Tag vergeht, ohne daß die unwahrscheinlichsten Schauermeldungen über kommunistische Verbrechen veröffentlicht werden. Der gestrige Sonntag brachte einen Höhepunkt in dieser schamlosen Verleumdungskampagne. Das verkappte Faschistenorgan, die „Breslauer Neuesten Nachrichten", kreischte in einer dreispaltigen Ueberschrift: „Die Sowjetregierung als europäischer Friedensstörer" und setzte dem vollgefressenen und verblödeten Breslauer Bürgertum die neuesten „Moskauer Weltverschwörungspläne" vor. Wir lassen zunächst eine Auslese aus den Lügenmeldungen der bürgerlichen Weltpresse folgen:

*

Hetze der englischen Reaktion.

London, 3. Mai.

Die „Times", das Organ der konservativen Baldwinregierung, setzt ihre seit Wochen gegen Sowjetrußland mit besonderer Heftigkeit geführte Kampagne durch einen Artikel fort, in dem sie auf die systematisch geheime Propaganda, die angeblich von der Sowjetregierung in anderen Ländern getrieben wird, hinweist. Die Vorgänge in Bulgarien seien eine Warnung. Den Beweis für irgendeinen Zusammenhang zwischen der Sofiater Explosion und der Sowjetregierung bleibt das konservative Hetzblatt natürlich schuldig.

Die Antikommunistenhetze hat in England bereits Erfolg. Das Glasgower Parteibüro der englischen Kommunistischen Partei wurde nachts von unbekannten Faschisten überfallen, die Akten und Schriftstücke raubten. Anscheinend hatten sie es auch auf Betriebsberichte abgesehen.

*

Die französische kommunistische „Revolutionsarmee".

Paris, 4. Mai.

Die ganze Presse ist voll von Kommunistenenthüllungen. Die Verbände der Kommunistischen Jugend werden als „Stoßtrupps" hingestellt, die mit Selbstladepistolen bewaffnet seien, um Zusammenstöße zu provozieren. In Wirklichkeit handelt es sich um kommunistische Selbstschutzorganisationen, gegen die immer offener vorgehenden klerikalen Faschisten.

Natürlich fehlt auch die „Verbindung mit Moskau" nicht. Angeblich soll ein Abrechnungsbuch beschlagnahmt sein, nach dem die französische Kommunistische Partei aus Moskau über Amerika (!) 30000 Dollar erhalten habe.

*

Die polnische Eisenbahnkatastrophe ein Kommunisten-Attentat!

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 4. Mai.

In gemeiner und niederträchtiger Weise versucht die deutsche bürgerliche Presse die polnische Regierung von ihrer Schuld an der Eisenbahnkatastrophe im Korridor reinzuwaschen. Sie wagt es, das Unglück als Folge eines kommunistischen Attentats hinzustellen, ohne auch nur den Schatten eines Beweises dafür anzugeben. Die bürgerliche Presse verschweigt, daß sich eine Reihe ostpreußischer Kommunisten in dem betreffenden Zuge befand und der Chefredakteur unseres Königsberger Bruderblattes, Genosse Dr. Friedel Neumann, bei der Katastrophe ums Leben gekommen ist. Und da schwindelt die deutsche Presse ein „kommunistisches Attentat" zusammen!

*

„Kommunisten morden Stahlhelmleute."

(Eigener Drahtbericht.)

Leipzig, 4. Mai.

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten" tischen als jüngsten Antikommunistenschwindel die Nachricht von einem Attentat des Roten Frontkämpferbundes auf Stahlhelmer in Halle auf. Angeblich sollen Rote Frontkämpfer die Faschisten überfallen und mit Zaunlatten, Stöcken, Revolvern und Säuren gegen sie vorgegangen sein. Die Wahrheit ist, daß bei dem Zusammenstoß nur zwei Stahlhelmer verletzt wurden, während die Roten Frontkämpfer neun Verletzte hatten. Aus diesen Zahlen geht klar hervor, wer der Angreifer und wer der Ueberfallene war.

Daß die Lumpen in den bürgerlichen Redaktionsstuben noch vom „Raub einer Brieftasche durch einen Roten Frontkämpfer" berichten, bedarf keiner Widerlegung.

*

Damit ist die Aufstellung der bürgerlichen antibolschewistischen Schwindelmeldungen noch nicht erschöpft. Auch die Vorgänge in Bulgarien und Marokko, auf die wir weiter unten eingehen, werden als geeigneter Anlaß zur Entfachung einer wütenden Mordhetze gegen die Kommunisten benutzt.

Was steht hinter diesem antibolschewistischen Pressefeldzug? Mit dem Wiedererstehen einer konservativen Regierung in England hat sich der Kurs der kapitalistischen Staaten gegenüber Sowjetrußland immer mehr verschärft. Es liegt der Baldwinregierung daran, eine Weltkoalition gegenüber der Sowjetregierung und ein gemeinsames Vorgehen gegen die internationale Kommunistische Partei zu erlangen. Die geheime Konferenz der baltischen Staaten und Polens, die Verhandlungen zwischen der Tschechoslowakei und Polen, die enge Allianz zwischen dem Henker Zankoff und der rumänischen Regierung, die Hinauszögerung der Verhandlungen mit Rußland in England und Frankreich, das deutsche Garantieangebot mit seiner offensichtlichen Spitze gegen die Sowjetunion, das sind nur einige Punkte aus dem großen antibolschewistischen Aufmarschplan der internationalen Kapitalisten. Die Hetzmeldungen der bürgerlichen Presse, die schamlosen, aus den schmutzigen Lügenfingern gesogenen Verleumdungen, sind die Begleitmusik zu diesem unterirdischen Treiben.

Jeder Arbeiter muß verstehen, wie wichtig angesichts dieser Tatsachen der Kampf um die Herstellung der Welteinheitsfront aller Arbeiter ist. Der nächste Weltkrieg droht ein Krieg der kapitalistischen Mordregierungen gegen das Land der Arbeiter und Bauern, Rußland, zu werden!

„Moskauer Agenten" in — Marokko!

Ein bürgerliches Blatt über die Antibolschewistenhetze.

(Eigener Drahtbericht.)

Die bürgerliche Presse überschlägt sich geradezu in ihrer Hetze gegen Rußland. Pariser Zeitungen berichten, daß die französischen Truppen in Marokko bei ihren Kämpfen mit den Rifkabylen Dokumente (!) gefunden hätten, die beweisen, daß Moskau hinter dem Aufstande Abd el Kerims stehe. Dazu bemerkt die „Deutsche Allgemeine Zeitung", das große Stinnesorgan, folgendes:

„Die Dokumente aus Moskau, die immer im geeigneten Augenblick gefunden werden, scheinen allmählich zu einem stehenden Hilfsmittel für solche Regierungen zu werden, die für ein zweifelhaftes Unternehmen gerade keine andere Ausrede zur Hand haben."

Das ist ein treffender Schlag ins Gesicht der elenden Schmutzfinken in den bürgerlichen und sozialdemokratischen Redaktionsstuben, die seit Tagen mit besonderem Eifer über russische Agenten in Sofia, in Südafrika, in der Sahara, im polnischen Korridor in England, Frankreich, Indien und Amerika berichten.

Katastrophales Steigen der Erwerbslosigkeit.

(Eigener Drahtbericht.)

Gelsenkirchen, 4. Mai.

In den letzten Tagen sind, angeblich wegen Absatzschwierigkeiten 6000 Kumpels der Zechen des Rhein-Elbe-Konzerns, gekündigt worden. Weitere Kündigungen stehen bevor.

Die Strafdelikte der Barmat und Lange-Hegermann.

Berlin, 3. Mai.

Wie verlautet, erhebt nach dem gegenwärtigen Stand der Untersuchung die Staatsanwaltschaft in der Barmat-Affäre gegen die Hauptbeteiligten folgende Anklage: Barmat wird beschuldigt der Beihilfe zur Untreue und der aktiven Bestechung, der frühere Zentrumsabgeordnete Lange-Hegermann der Beihilfe zur Untreue. Diese Delikte beziehen sich auf die Postkredite.

Doch Selbstmord Dr. Höfles.

Berlin, 3. Mai.

Wie ein Berliner Mittagblatt mitteilt, sprechen alle Anzeichen dafür, daß Dr. Höfle seinem Leben durch Gift ein Ende gemacht hat. Von maßgebender Stelle wird hierzu erklärt, daß die Untersuchung über die Todesursache, der Dr. Höfle erlegen ist, noch nicht abgeschlossen sei. Die Mitteilung des Blattes wird aber nicht dementiert.

Vom Tage.

Im Untersuchungsausschuß über die Ruhrkredite an die Schwerindustrie legte der Genosse Stöcker dem Reichskanzler Dr. Luther die Frage vor, ob er im Jahre 1923 wußte, daß die Schwerindustriellen das Ruhrgebiet verraten lassen wollten. Dr. Luther konnte auf das amtliche protokollarische Material des Genossen Stöcker nur ausweichende Antworten geben.

Gegen die „linken" sächsischen SPD.-Führer Seidewitz, Viktor und Graupe wurde ein Ausschlußverfahren eingeleitet, da diese „Linken" in Mitgliederversammlungen gegen Marx Stellung genommen hatten.

In der Reichstagssitzung vom Sonnabend rechnete Genosse Koenen mit den Sozialdemokraten und den anderen bürgerlichen Parteien ab, die sämtlich dem Wirtschaftsetat des Ministers Dr. Neuhaus zustimmten.

Um was es geht.

Vom Polbüro der Zentrale wird uns geschrieben:

Der heute veröffentlichte Aufruf der Exekutive der Kommunistischen Internationale beurteilt die Lage, die durch die Wahl Hindenburgs geschaffen wurde, genau so, wie sie von uns dargestellt wurde, und zieht daraus die gleichen Konsequenzen, die die Zentrale der KPD. bereits durch ihren Offenen Brief gezogen hat.

Die wachsende monarchistische Gefahr, die Folge der Demaskierung, macht die Einheit des Proletariats zum Kampf gegen den Monarchismus, gegen die reaktionäre Bourgeoisie zur dringendsten Notwendigkeit, freilich nicht die Einigkeit mit den sogenannten republikanischen Parteien, deren Vertreter das Wort „Republik" nicht einmal auszusprechen wagen, sondern die Einigkeit des Proletariats als Klasse zum Klassenkampf.

Durch diesen Aufruf wird zugleich von der dazu berufensten Stelle aus der sozialdemokratische Wahlschwindel widerlegt, daß der Vorsitzende der Kommunistischen Internationale, Genosse Sinowjew, gegen die Kandidatur Thälmann war und sich für den Musterrepublikaner Marx mehr begeistert hat als die sozialdemokratischen Arbeiter in Sachsen, die die Wahl einer solchen Puppe der monarchistischen Bourgeoisie ablehnten. Die Vorgänge, auf die in dem Aufruf der Internationale Bezug genommen wird, haben sich so abgespielt:

Die Delegation, die die KPD. auf der Erweiterten Exekutive in Moskau vertrat, machte dem Präsidium der Internationale den Vorschlag, der Zentrale der KPD. folgenden Rat zu geben: Die KPD. sollte an den ADGB. die Aufforderung richten, er möge, um die Wahl eines bürgerlichen Reaktionärs zu verhindern, und die proletarischen Massen zum Kampf gegen den Monarchismus zu einigen, einen Kampfkandidaten gegen die Reaktion mit einem bestimmten Minimalprogramm dieses Kampfes aufstellen. Bei der Erfüllung dieser Voraussetzungen sollte sich die KPD. bereit erklären, auf ihre selbständige Kandidatur zu verzichten. Dieser Vorschlag, der der Zentrale der KPD. telegraphisch übermittelt wurde, traf ein, als die SPD. sich schon auf die Kandidatur Marx festgelegt hatte und der Vorschlag dadurch gegenstandslos geworden war.

Was war der Sinn dieses Gedankens? Die KPD. wird selbstverständlich, wie sie es auch bisher immer getan hat, im wirklichen Kampf gegen die monarchistische Reaktion in der ersten Linie stehen. Sie wird alle ihre Kräfte einsetzen, um die breitesten Massen des Proletariats zum Kampf gegen die reaktionäre Gefahr mobilisieren. Sie lehnt es auch keineswegs ab, mit bürgerlichen Parteien, wie die SPD. eine ist, im Kampfe gegen die Reaktion zusammenzugehen, vorausgesetzt, daß sich eine bürgerliche Partei findet, die diesen Kampf wirklich führen will, und daß sie als Bedingungen des gemeinsamen Kampfes nicht solche Forderungen stellt, die die Preisgabe der politischen und organisatorischen Selbständigkeit der proletarischen Partei bedeuten würden. Denn jeder Verzicht auf die proletarische Klassenpolitik ist Verrat an der Arbeitersache.

Ein Angebot wie das in dem Aufruf erwähnte und oben näher skizzierte, sollte die Probe aufs Exempel machen, ob es außerhalb der KPD. solche Parteien gibt, die den Kampf gegen die Reaktion führen wollen und können. Hätte sich gezeigt, — und wir haben inzwischen bewiesen, daß sich das gezeigt hätte —, daß es gegenwärtig keine solche Partei gibt, dann hätten die Arbeiter desto besser die Notwendigkeit der Kandidatur Thälmanns begriffen. Da die Kandidatur Marx keinen Kampf gegen die Hindenburg-Reaktion bedeutete, sondern im Gegenteil einen Versuch, die Reaktion der Arbeiterschaft schmackhafter zu machen, sie zum-

vollen Verzicht auf ihre Klasseninteressenn zu bewegen und dadurch ihren Kampfwillen zu brechen, konnte kein klassenbewußter Arbeiter darna denken, diese verräterische Politik zu unterstützen.

Das Festhalten an der Kandidatur Braun hätte die Taktik der KPD. geändert, wenn mit dieser Kandidatur der eindeutige Bruch mit der Politik der Kapitulation vor der reaktionären Bourgeoisie und die bindende Verpflichtung zur Aufnahme des Kampfes für ein Mindestprogramm zur Niederringung des Monarchismus verbunden worden wäre.

Wir haben es heute nicht mehr nötig, darüber zu spekulieren, was gekommen wäre, wenn der Vorschlag des Präsidiums der Internationale uns nicht zu spät erreicht hätte. Denn wir haben ja gestern die Probe aufs Exempel gemacht. In der Arbeiterschaft werden jetzt mit wahrer Leidenschaft zwei Fragen diskutiert:

1. **Wer ist schuld an der Wahl Hindenburgs?**
2. **Was ist gegen die Gefahr der Reaktion, die sich in der Wahl Hindenburgs so deutlich zeigt, zu tun?**

So wichtig die erste Frage ist und so wenig Grund wir haben, der Diskussion über diese Frage auszuweichen, so ist doch die zweite Frage im Augenblick noch wichtiger. Auf diese Frage weiß die SPD. keine Antwort. Die „Vorwärts"-Strategen, die ihre Partei soe rfolgreich geführt haben, vom November 1918, wo ihr die Arbeiterschaft die ganze Staatsmacht in die Hand gab, bis heute, diese Meister der Niederlagen erklären, sie hätten es nicht nötig, sich von den Kommunisten Ratschläge über den Kampf gegen die Reaktion geben zu lassen. Sie geben dem Proletariat den Rat, zu dem Gotte des Herrn Wilhelm Marx zu beten, damit das Zentrum nicht wie im Reiche, so auch in Preußen der Weimarer Koalition untreu wird. Das ist so ziemlich alels, was diese Herren, abgesehen von der Schimpfkanonade gegen die KPD., die wir vorausgesagt haben, der Arbeiterschaft zu melden haben.

Die Kommunistische Partei dagegen hat in ihrem gestern veröffentlichten Offenen Brie f die nächsten Ziele des Kampfes und die Mittel des Campfes gegen die Reaktion klar und jedem Arbeiter verständlich angezeigt. Man muß die Stützpunkte des Monarchismus in dieser kaiserlichen Republik zerschlagen, wenn man die Wiederkehr der Monarchie verhindern will, man muß die ganze organisierte Kraft des Proletariats mobilisieren, wenn man die Gewalt der reaktionären Bourgeoisie brechen will. Die reaktionären Spießbürger wollen den Einzug ihres Abgottes Hindenburg in Berlin zu einer großen monarchistischen Demonstration benützen. Wenn Berlin wirklich republikanisch ist, wie der „Vorwärts" aus den Wahlresultaten errechnet, dann soll das republikanische Berlin dem Monarchisten, der hier seinen Einzug feiern wird, den Empfang bereiten, den er verdient.

Wenn am Tage des Einzuges des „Reiters" kein Proletarier in Berlin eine Hand für diese bürgerliche Gesellschaft rührt, wenn alle Räder still ständen, wenn die wirklich republikanischen Massen unter der roten Fahne des revolutionären Kampfes die Straßen füllten, dann würden die Monarchisten sehen, wo ihre Macht eine Grenze hat.

Das wäre der Auftakt zu dem Kampfe, der unvermeidlich ist, wenn nicht das deutsche Proletariat nicht widerstandslos das Schicksal des italienischen, des ungarischen, des bulgarischen Proletariats bereiten lassen will.

Diese Aktion wäre ohne weiteres durchführbar, wenn SPD. und ADGB. gemeinsam mit der KPD. dazu aufriefen. Die Arbeiter in den Berliner Betrieben warten auf den Appell zum Kampf. Die Metallarbeiter haben erst vor kurzem in ihrer Urabstimmung ihre Bereitschaft zum Kampfe bekundet. Die Wahl Hindenburgs hat in den Berliner Betrieben als ein Alarmsignal gewirkt. Auch die bisher irregeführten Arbeiter des Reichsbanners haben am eigenen Leibe verspürt, wie der Faschistenterror wächst. In den Wahltagen sind nicht nur kommunistische, sondern auch sozialdemokratische Arbeiter von den Faschisten niedergestochen und niedergeschossen worden. Die Arbeiter, die das mit eigenen Augen gesehen haben, sie fühlen und verstehen die Notwendigkeit der proletarischen Einheitsfront, von der der Aufruf der Kommunistischen Internationale spricht. Die Herren vom SPD.-Vorstand, vom ADGB. und von der Stampfer-Redaktion verstehen diese Notwendigkeit allerdings nicht; denn der proletarische Klassenkampf bringt weder Gratisaktien von Barmat, noch Ministersessel von Gnaden des Zentrums ein. Darum werden sich diese Herren so lange an die Weimarer Koalition klammern, bis ihnen alle Felle fortgeschwommen sind.

Wir haben die Probe aufs Exempel gemacht. Die reformistischen Instanzen, die über den Verrat der Kommunisten an der Republik zetern, haben nicht den Mut, den Kampf gegen den Monarchismus aufzunehmen. An den Arbeitern, für die dieser Kampf eine Lebensfrage ist, liegt es, die Antwort zu geben, die im Interesse des arbeitenden Volkes notwendig ist:

Schluß mit dem verräterischen Republik-Schwindel!

Schließt die Reihen zum Klassenkampf gegen die Hindenburg-Reaktion!

Von Ebert bis Hindenburg.

Die Kommunistische Internationale zur Lage.

Hindenburg wurde zum deutschen Reichspräsidenten erwählt. „Die friedliche, demokratische und unblutige Revolution" hat Hindenburg auf den Thron gesetzt.

Noske und Ebert gebaren Hindenburg, den Vorläufer der neuen Hohenzollernherrschaft.

„Ein Nationalheld, die größte Figur der Weltgeschichte, der hervorragendste Staatsmann Deutschlands, der edelste Beschützer des Vaterlandes" — so nannten die deutschen Sozialdemokraten Hindenburg in den Jahren des imperialistischen Krieges. Nicht zuletzt ist es die SPD., die die Verantwortung dafür trägt, daß die rückständigeren Volksschichten in Hindenburg einen Nationalhelden sahen.

Auch die Entente-Imperialisten haben in nicht geringem Maße dazu beigetragen. 14,5 Millionen Stimmen sind für Hindenburg abgegeben worden. Ein Teil dieser Stimmen wurde nicht so sehr für Hindenburg, als gegen die Entente, für die Revanche-Idee, gegen die Schöpfer des Versailler Friedens abgegeben. In den Händen der Hindenburg-Clique werden aber diese Stimmen zu Waffen der sozialen Reaktion, des weißen Terrors, der Monarchie.

Es gibt zwei Wege des Kampfes gegen die Monarchie: den einen Weg wiesen die russischen Arbeiter in den Jahren 1917 und 1918. Den anderen, den „evolutionären, demokratischen Weg", wollte die Zweite Internationale, verkörpert in der deutschen Sozialdemokratie, vordemonstrieren.

Die deutschen Sozialdemokraten wollten Wilhelm II. nicht stürzen. Sie traten jedoch als erste für die Niederwerfung der deutschen Räte ein. Sie enthaupteten die Räte im Jahre 1918. „Noske arbeitet für die Demokratie gegen jede Diktatur", so behauptete die deutsche Sozialdemokratie. Jetzt aber müssen selbst die Blinden sehen, daß Noske und die SPD. nicht gegen jede Diktatur, sondern nur gegen die proletarische Diktatur, aber für die Bourgeois-Diktatur kämpfen. Nun haben sie den Sieg Hindenburgs herbeigeführt.

Ihr Herren Sozialdemokraten habt den Sieg Hindenburgs vorbereitet, indem ihr den Spartakus-Aufstand niedergeworfen habt, indem ihr Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg ermorden liehet! Ihr Herren Sozialdemokraten habt den Sieg Hindenburgs vorbereitet, indem ihr die Räte der deutschen Arbeiterschaft auseinandergetrieben, die Gewerkschaften gespalten, die revolutionären Matrosen und Arbeiter erschossen, die besten deutschen Proletarier ins Zuchthaus geworfen, den Aufstand der deutschen Arbeiter im März 1921 niedergeschlagen, den General von Seeckt auf den Schild gehoben, euch für die Rettung der Bourgeoisie im Jahre 9125 mit Leib und Seele eingesetzt und die Blüte des deutschen revolutionären Proletariats ausgerottet habt!

Die kommunistische Internationale hat der KPD. vorgeschlagen, im zweiten Wahlgang der Präsidentschaftswahl, falls die Sozialdemokraten ihre eigene Kandidatur aufrecht erhalten, diese Kandidatur zu unterstützen. Die Sozialdemokraten aber blieben nach wie vor treue Wachhunde der Bourgeoisie, verzichteten auf ihren eigenen Kandidaten zugunsten des Bourgeoisie-Kandidaten Marx.

Immer wieder und wieder versuchte die SPD., die 15 Millionen starke deutsche Arbeiterklasse als selbständige politische Kraft von der Bühne der Weltgeschichte verschwinden zu lassen. Damit konnte sich aber die Vorhut des deutschen Proletariats nicht abfinden.

Wieder einmal haben die SPD.-Führer vor der ganzen Welt bewiesen, daß sie ebenso zweifelhafte Republikaner wie schlechte Sozialisten sind.

Bestimmt werden die Führer der SPD. und der Zweiten Internationale den Versuch machen, die Verantwortung für den Vormarsch der monarchistischen Reaktion den deutschen Kommunisten in die Schuhe zu schieben. Sie werden den Massen Sand in die Augen streuen, werden die Hetze gegen die Vorhut des deutschen Proletariats steigern.

Ihr Heuchler! rufen wir ihnen zu. Hat etwa die bulgarische Sozialdemokratie nicht den Henker Zankoff unterstützt, und worin unterscheidet sich Zankoff von Hindenburg?

Unterstützt etwa die ungarische Sozialdemokratie und ein Teil der Zweiten Internationale nicht den Henker Horthy? Und worin unterscheidet sich Horthy von Hindenburg?

Unterstützt etwa nicht der rechte Flügel der italienischen Sozialdemokratie und ein Teil der Zweiten Internationale Mussolini? Und ist etwa Mussolini um vieles beser als Hindenburg?

Die Sozialdemokraten und Menschewisten in Estland, unterstützen sie nicht etwa den Henker der estländischen Arbeiter, den General Laidoner?

Unterstützt nicht etwa die polnische Sozialdemokratie (PPS.), diese Partei der Zweiten Internationale, die Henker des polnischen Volkes?

Sind in Amerika die Nachfolger Gompers' nicht Anhänger der brutalsten Bourgeoisie-Reaktion? Machen nicht Macdonald u. Co., die Führer der Zweiten Internationale, Kniefälle vor dem englischen König? So sehen die sozialdemokratischen „Kämpfer gegen die Monarchie", gegen die reaktionäre Gefahr aus.

Die klassenbewußten Arbeiter Deutschlands und der ganzen Welt müssen über die politische Bedeutung der Wahl Hindenburgs nachdenken. Die Arbeiter, die noch mit der Sozialdemokratie sympathisieren, müssen sich klare Rechenschaft darüber ablegen, daß die Taktik der Sozialdemokratie unvermeidlich zum Sieg der bürgerlichen Weltreaktion führt.

In Deutschland droht die monarchistische Gefahr. Das müssen die Arbeiter, die Kommunisten klar sehen.

Die Kommunisten können nicht auf dem Standpunkt stehen, daß für uns die Frage Monarchie oder bürgerliche Republik gleichgültig sei. Die Kommunisten sind in dieser Frage nicht gleichgültig, sondern stellen sich an die Spitze des wirklichen Kampfes gegen die monarchistische Gefahr. Die Kommunisten reichen den sozialdemokratischen Arbeitern noch einmal die Hand, indem sie ihnen eine Einheitsfront zum gemeinsamen revolutionären Kampf gegen die monarchistische Gefahr vorschlagen.

Die politische Karte Europas wird immer mehr mit der schwarzen Farbe der Reaktion angestrichen. In einer Reihe von Ländern erstarkt die Reaktion. Die Kommunisten führen in der ganzen Welt einen

Kampf für die Einheit der Gewerkschaften.

Die Zweite Internationale reitet wilde Attacken gegen diese Vereinigung und beweist damit wieder, daß sie die treueste Stütze der Bourgeoisie ist. Dieselbe deutsche Sozialdemokratie, die den Wahlsieg Hindenburgs herbeiführte, ist unter allen Parteien der Zweiten Internationale auch die geschworenste Feindin der internationalen Gewerkschaftseinheit.

Deutsche Arbeiter! Ist es euch noch immer nicht klar, daß „die siegreiche Taktik" der SPD. euch geradenwegs unter das Joch der Bourgeoisie und zur Wiederherstellung der Monarchie führt? Ist es euch noch immer nicht klar geworden, daß die Rettung des deutschen Proletariats nur in der Vereinigung aller Arbeiter Deutschlands, ohne Rücksicht auf ihre Parteirichtung liegen kann? In einer Vereinigung, natürlich nicht unter der Flagge Stinnes, Barmats oder Wilhelm Marx', sondern unter dem roten Banner der Revolution!

Die Kommunistische Internationale ruft euch auf, die Reihen zu schließen, die Einheit der Arbeiter aller Länder unter dem Banner des Klassenkampfes zu schaffen, gegen die monarchistische Gefahr gemeinsam zu kämpfen!

Besinnt euch darauf, daß die Wahl Hindenburgs die Friedensaussichten keineswegs stärkt, sondern die

Gefahr neuer Kriege

heraufbeschwört! Besinnt euch darauf, daß nur die eiserne Einheit des internationalen Proletariats

diese Kriegsgefahr bannen kann.

Die Wahl Hindenburgs zwingt jeden klassenbewußten Arbeiter ernstlich nachzudenken. Wenn sich die Arbeitermassen von den sozialdemokratischen Führern auch jetzt noch nicht abwenden, so bereiten sie mit eigenen Händen neue imperialistische Blutbäder, neue Schrecken und Leiden vor.

Die schmerzlichen politischen Lehren sollen nicht vergeblich gewesen sein.

Der Weg von Noske führt unvermeidlich zu Hindenburg und hat zu Hindenburg geführt. Der Weg von Hindenburg soll aber nicht zu Noske zurückführen!

Die 15 Millionen starke deutsche Arbeiterklasse könnte ihr Land vom Joch des Kapitals befreien, könnte aus ihrem Land eine Räterepublik schaffen, wenn sie nicht zersplittert wäre, wenn sie das konterrevolutionäre Wesen der Taktik der SPD. erkennen und verwerfen würde. Geschieht das nicht, so ist das Erstarken der Reaktion, sind neue Niederlagen der Arbeiterklasse, neue Kriege und die direkte monarchistische Restauration unvermeidlich.

Die Kommunistische Internationale ruft euch auf zum Zusammenschluß der Arbeiterreihen, zur Schaffung der Einheitsfront

für den Kampf gegen die gesamte bürgerliche und die monarchistische Weltreaktion!

Für den Kampf gegen den Vormarsch des Faschismus!

Zur Schaffung der Einheit der Gewerkschaften.

Zum entschlossenen Kampf gegen die Gefahr neuer Kriege!

Moskau, im Mai 1925.

Das Exekutiv-Komité der Kommunistischen Internationale.

Die kommunistische Jugend Berlins gegen das Leipziger Bluturteil.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 4. Mai.

In einer überparteilichen Jugendversammlung in der Stadthalle sprachen Dr. Gumpel, der Verteidiger Dr. K. Wolff, Erich Mühsam und Karl Aug. Wittfogel.

Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die von den unterzeichneten Jugendbünden und Organisationen in der Stadthalle gemeinsam abgehaltene Versammlung der Jugend Berlins protestiert gegen die Leipziger Todesurteile und Zuchthausstrafen zum „Schutze der Republik" und erblickt in diesem Urteil des Staatsgerichtshofes einen bürgerlichen Justizmord. Die Berliner Jugend begrüßt die aufrechten revolutionären Kämpfer, insbesondere die Genossen Margies und Maier.

Die Versammlung erklärt, daß keine Klassenurteile den Schutz der Republik bilden, sondern daß dieser nur durch die rote Front gegen die Reaktion hergestellt wird.

Die Berliner Jugend gelobt, gemeinsam mit der breiten Masse der Arbeiter den Kampf zu führen, um die Amnestie der proletarischen Opfer der Klassenjustiz. Eine Gesellschaft die sich nur durch solche Klassenurteile am Leben erhält, ist nicht wert, weiter zu existieren.

Sozialistischer Studentenbund, Touristenverein die Naturfreunde, Freies proletarisches Jugendkartell, Verband der proletarischen Freidenker, Physiokratischer Kampfbund, Weltjugendliga, Jungproletarischer Bund, Anarchistisch-syndikalistische Jugend.

Prozeß gegen die Anker-Brotwerke.

Wien, 3. Mai.

Der Generaldirektor der Anker-Brotwerke, Arthur Fried, ist auf Grund des Gesetzes gegen Preistreiberei wegen Ausnützung der Notlage der Bevölkerung und schwerer Gefährdung der öffentlichen Interessen zu acht Monaten schweren Kerkers und zehn Millionen Schilling Geldbuße verurteilt worden.

Gewaltige Maifeier in Moskau.

(Eigener Drahtbericht.)

Moskau, 1. Mai.

Die ganze Stadt ist rot geflaggt. Der Vorbeimarsch der hunderttausend Massen vor dem Lenin-Mausoleum, wo die Mitglieder der Sowjetregierung und das diplomatische Korps anwesend waren, dauerte stundenlang. Tausende Kinder von den Jungen Pionieren defilierten. Im Zuge wurden Karikaturen auf Hindenburg, den Exkaiser Wilhelm und Transparente mit Aufschriften gegen den Terror in Bulgarien getragen.

Vor dem Lenin-Mausoleum fand die Parade der Moskauer Garnison und die Vereidigung der Rekruten der Roten Armee statt. Volkskommissar Frunse, der die Parade abnahm, vereidigte die jungen Rotarmisten zum „Kampf gegen die verfluchte Bourgeoisie". Etwa fünfzig Flugzeuge demonstrierten über Moskau.

Die russischen Gewerkschaften für das englisch-russische Abkommen.

(Eigener Drahtbericht.)

Moskau, 1. Mai.

Die Plenarsitzung des Generalrates der Gewerkschaften erklärte sich einstimmig einverstanden mit den Entschließungen der Londoner anglo-sowjetistischen Gewerkschaftskonferenz und beauftragte das Präsidium, die brüderlichen Beziehungen mit den englischen Gewerkschaften zu festigen und seine Maßnahmen mit den ihrigen entsprechend zu gestalten, um die Einheit der Gewerkschaftsbewegung herzustellen. Es wurde eine Kommission für die äußeren Beziehungen gewählt, die beauftragt ist, eine Antwort an Amsterdam auf Grund der Arbeiten der Londoner Konferenz fertigzustellen.

Sowjetrußlands Wirtschaftslage im Jahre 1925.

Moskau, Mai 1925.

Die bürgerliche und sozialdemokratische Presse machen die größten Anstrengungen, nachzuweisen, daß der Handel mit Sowjetrußland unmöglich ist, daß in den großen Städten Hungersnot droht, „der Kommunismus zusammengebrochen" ist, und dergleichen. Selbst solche Zeitungen, wie der „Berliner Börsen-Courier", die früher ziemlich objektive Berichte über Rußland brachten, reihen sich jetzt in die antibolschewistische Front ein.

Aus allen diesen Alarmmeldungen und tendenziös entstellten Berichten spricht die Furcht, daß die Arbeiter die Wahrheit über die Wirtschaftslage in Rußland erfahren könnten. Der Bericht der englischen Gewerkschaftsdelegation über Sowjetrußland widerlegt die von früher bekannten Lügenmeldungen und gibt ein Gesamtbild der Zustände im Jahre 1924. Im folgenden wollen wir dieses Bild durch einige Zahlen ergänzen, **die die neueste Entwicklung im Jahre 1925 beleuchten.** Jede dieser Zahlen widerlegt die der bürgerlich-sozialdemokratischen Berichte über Rußland, die durch die Kanäle der „Ost-Expreß" einer konterrevolutionären Pressezentrale, der verschiedenen „Riga-er Telegramme" und der in der Lindenstraße fabrizierten „Briefe aus Moskau" in die Presse geleitet werden.

Die Ernte und die Ernährungslage. Die Ernteaussichten waren während des ganzen Winters sehr ungewiß; die abnorm warme Witterung ließ die Befürchtung aufkommen, daß die Herbstsaat bei einer plötzlich eintretenden Kälte zugrunde geht. Infolgedessen haben die Bauern ihre Vorräte zurückgehalten und die Getreidepreise sind scharf gestiegen. Die Ernteaussichten haben sich im März wesentlich gebessert. Wie der Oberste Wirtschaftsrat mitteilt, besteht 65 **Prozent Wahrscheinlichkeit für eine mittlere Ernte.** Dieser Umstand wird dazu führen, daß die Bauern ihre Vorräte nicht mehr zurückhalten.

Der Bedarf der städtischen Bevölkerung ist jedenfalls gedeckt. Das Programm der staatlichen Broteinkäufe sah 290 Millionen Pud Getreide für die Versorgung der Städte vor. Dies Programm ist zu 86 Prozent schon bewältigt. Im Monat März machte sich in Leningrad und Moskau Brotmangel fühlbar, doch nur aus dem Grund, weil die Bäckereien nicht entsprechend versorgt waren. Diese technischen Organisationsmängel sind liquidiert. (Die bürgerliche Presse hat selbstverständlich daraus die „Hungersnot" abgeleitet.) Zur Sicherung der Brotversorgung hat außerdem die Sowjetregierung auch im Ausland große Einkäufe gemacht; hierdurch ist sie in der Lage, die Getreidespekulation einzudämmen.

Die Finanzlage. Die landwirtschaftliche Steuer sollte programmäßig bis zum 1. April 334 Millionen ergeben. Nach den Angaben des Volkskommissariats für Finanzen sind bis zum 15. März d. Js. 327 848 000 Rubel eingezahlt worden. Es kann also sicher angenommen werden, daß die Steuern voll eingezahlt werden. (Vor einigen Monaten hat der Menschewik Jugow im „Vorwärts" vorausgesagt, daß die Bauern die landwirtschaftliche Steuer nicht zahlen werden!) Diese Zahlen sprechen gleichzeitig dafür, daß die Meldungen über die Steuerverweigerung der Dorfbevölkerung samt und sonders erlogen sind.

Dank der günstigen Finanzlage, der Erhöhung der Gewinne der sozialisierten Industrie — die im Jahre 1924/25 schon 150 Millionen Rubel ergeben werden — der Steigerung der Transporteinnahmen ist die Sowjetregierung in der Lage, **die landwirtschaftliche Steuer für das nächste Jahr um 30 Prozent herabzusetzen.** Zwanzig Millionen arme Bauern und Kleinbauern werden vollkommen von der Steuer befreit. Das Budget der Sowjetunion, das im Jahre 1922 noch 1300 Millionen ausmachte, wird im Jahre 1924/25 2,5 Milliarde Rubel (5 Milliarden Mark), d. h. beinahe soviel, als vor dem Kriege (2¾ Milliarden) ausmachen. Die ersten fünf Monate des Wirtschaftsjahres 1924/25 haben sogar die Erwartungen übertroffen und eine Erhöhung sowohl der Ausgaben als der Einnahmen um 180 Millionen erlaubt. Das Budget für kulturelle Ausgaben wird um 73 Prozent, für Gesundheitszwecke um 75 Prozent erhöht.

Industrie. Das Wachsen der Industrieproduktion, das die große Grundtatsache des Jahres 1924 war, hält weiter an. **Die Steigerung der Produktion setzt sich unaufhaltsam fort.**

Im Januar 1925 hat der Wert der staatlichen Industrieproduktion 190, im Februar 200 Millionen Rubel betragen. Diese Zahlen sind Rekordziffern; im Verhältnis zu den Monaten Januar und Februar 1924 stellen sie eine Steigerung von 60 Prozent dar. Zu einer Zeit, wo die Industrie in den kapitalistischen Ländern über Absatzkrise klagt, ist in Sowjetrußland ausgesprochen Warenhunger vorhanden.

Die Metallindustrie, die lange Zeit darniederlag, wird im Laufe des Jahres die Produktion um 55—60 Prozent steigern können.

Einen großartigen Aufschwung nimmt in diesem Jahre die Bautätigkeit. Der Moskauer Berichterstatter der bürgerlichen „Prager Presse" muß bestätigen, daß in diesem Jahre eine besondere kommunale Bank für Wohnungsbau mit 25 Millionen Rubel Grundkapital ins Leben gerufen wurde, und daß für Bauzwecke im Jahre 1925 350 Millionen Rubel (d. h. beinahe drei Viertel Milliarden Mark) investiert werden. Ein Drittel davon fällt auf Neubau von Fabriken und landwirtschaftlichen Bauten. Die gesteigerte Bautätigkeit wirkt auf eine Reihe anderer Industriezweige zurück.

Textilproduktion. Der Rat der Arbeit und Verteidigung beschloß am 11. März die Erweiterung des ursprünglichen Produktionsprogramms, so daß die Produktion 50 Prozent die Leistung des Jahres 1923/24 übersteigt. Zur selben Zeit herrschte in Frankreich, Belgien, Deutschland Textilkrise, Stillegungen, Absatzkrise.

Die Elektrizitätsindustrie hat die Friedensproduktion überschritten. Der Wert der Jahresproduktion beträgt 66 Millionen Friedensrubel gegen 62 Millionen im Jahre 1914. Die Industrie ist voll beschäftigt, mit Aufträgen für das ganze Jahr versehen. Es werden in Leningrad und in Moskau neue Fabriken gebaut, mit neuesten amerikanischen Maschinen ausgerüstet.

Kohlenkrise in England, Belgien, Deutschland. Aus dem Donetzgebiet, dem wichtigsten Kohlenbecken Rußlands, meldet die „Iswestja" vom 1. April: Auf der Ende März stattgefundenen Tagung der Bergarbeiter wurde festgestellt, daß die Selbstkosten pro Pud von 18—20 auf 13 Kopeken herabgesetzt wurden. Der Arbeitslohn ist seit Januar um 25 Prozent gestiegen.

Auszahlung der Löhne. Ein Lieblingsargument der Menschewisten zur Illustrierung der „elenden Zustände in Rußland" war die — teilweise vorgekommene — verspätete Auszahlung der Löhne. Die Tagung der Bergarbeiter stellt fest, daß die Löhne überall ohne Verspätung ausgezahlt werden. Diese Tatsache muß auch der Märzbericht der „Prager Presse" bestätigen.

Diese Zahlen und Tatsachen geben gar kein vollständiges Bild von den gewaltigen Fortschritten des Wiederaufbaus und des sozialistischen Aufbaus der Wirtschaft in Sowjetrußland. Sie zeigen aber zur Genüge, daß der Aufstieg auch in den letzten Monaten unaufhaltsam fortschreitet und sie lassen erkennen, daß die neuesten Lügen der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse über Rußland nicht mehr Beachtung verdienen als die alten.

Reichstagung „Rote Hilfe".

Das Zentralkomitee „Rote Hilfe" Deutschlands beruft auf Sonntag, den 17. Mai, vormittags 10 Uhr, nach Berlin großer Sitzungssaal des ehemaligen Herrenhauses, Leipziger Straße 3, eine

Reichstagung

ein, zu der die Polizei- und Regierungsbehörden sowie alle Parteien eingeladen sind und auf der die Fragen behandelt werden sollen, um deretwillen die „Rote Hilfe" geschaffen werden mußte.

Die Tagesordnung lautet:

1. **Der weiße Terror und seine Opfer.**
2. **Justiz und Klassenkampf**
   a) **das Untersuchungsverfahren,**
   b) **Prozeßführung und Urteilssprechung.**
3. **Strafvollzug und Amnestie.**
4. **Strafvollzug an politischen Gefangenen.**
   a) **allgemein,**
   b) **in Bayern.**
5. **Die Fürsorge für Familien politischer Gefangener in Staat und Gemeinde.**
6. **Politische Emigration und Asylrecht.**
7. **Die Aufgaben der Roten Hilfe.**
8. **Bericht und Neuwahl des Zentralkomitees.**

Die Vorträge werden von Referenten gehalten, die den verschiedenen Partei- und Geistesrichtungen angehören.

Wir fordern alle Bezirksorganisationen der „Roten Hilfe" sowie alle der „Roten Hilfe" korporativ angeschlossenen Betriebe und Arbeiterorganisationen auf, ihre Vertreter zu dieser Reichstagung, die auf einen Tag berechnet ist, zu entsenden und sofort die Namen der gewählten Vertreter an die Adresse des Zentralkomitees „Rote Hilfe", Berlin NW 7, Dorotheenstraße 77/78 mitzuteilen. Die Delegationskosten müssen die Organisationen selbst tragen und sind durch besondere Sammlungen aufzubringen.

Zentralkomitee „Rote Hilfe" Deutschlands.

Ungeheure Rüstungen zum Kriege.

London, 2. Mai. Blättermeldungen zufolge hat die Firma Hadfields in Sheffield **eine neue sechzehnzöllige Granate** hergestellt, die bei Panzerplatten eine Durchschlagskraft besitzen soll, wie man dies noch vor zwei Jahren für unmöglich gehalten hätte. Der Marinekorrespondent der Daily News weist darauf hin, daß dieser Stärkung der britischen Seemacht folgende Tatsachen gegenüberstehen:

Frankreich werde einen neuen Zerstörertyp bauen, der mit Leichtigkeit den neuen 10 000-Tonnen-Kreuzer Englands, Amerikas und Japans versenken könnte.

Japan habe einen neuen Kreuzertyp geschaffen, der allen anderen Kreuzern gleicher Tonnage überlegen sei.

Die **Vereinigten Staaten** hätten gestern ein zum Minenlegen bestimmtes Unterseeboot auf Stapel gelegt, das über eine Million Pfund Sterling kosten werde.

Dem „Matin" zufolge hat der **französische** Staatssekretär für Luftschiffahrt, Laurence Ennac erklärt, daß die Militärflieger noch vor Ende dieses Jahres sämtlich mit **Fallschirmen** ausgerüstet werden.

Die Kämpfe in Marokko.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 3. Mai.

Die Kämpfe in Marokko haben eine weitere Verschärfung erfahren. Sie haben bereits auf die französische Zone übergegriffen, sodaß es zu heftigen Kämpfen zwischen französischen Soldaten und den spanischen Riffkabylen kam. Die Kämpfe sind äußerst blutig und bisher noch unentschieden.

Die Franzosen haben die Absicht, die spanische Grenze zu überschreiten, wodurch die **Kämpfe größeren internationalen Charakter einnehmen würden.**

Die aufständischen Chamier kämpfen zum Teil mit Waffen, die sie vor Monaten von den Franzosen geliefert bekommen haben.

Internationale Einheitsfront — das Gebot der Stunde.

Das Pariser sozialdemokrat. Gewerkschaftsorgan „Peuple" schreibt:

„Angesichts der Lage, die in Deutschland geschaffen wurde, sei es unerläßlich, eine enge Verbindung zwischen den Volksmassen der beiden Länder herzustellen, um jede Politik, die auf einen neuen Konflikt zwischen Frankreich und Deutschland abziele, unmöglich zu machen. Es gebe in Deutschland eine sehr mächtige Gewerkschaftszentrale, der Millionen von Arbeitern angehören, die fest entschlossen seien, keinen Gewaltstreich gegen die demokratische Verfassung ausführen zu lassen."

*

Wir können der Meinung des Pariser Reformistenblattes nur voll zustimmen: das Gebot der Stunde ist tatsächlich der engste Zusammenschluß der organisierten Arbeitermassen Deutschlands und Frankreichs gegen jede imperialistische Bedrohung. Was haben aber die französischen — und die deutschen — Reformisten bisher in dieser Beziehung getan? Die Herstellung der Gewerkschaftseinheit wird von ihnen wütend bekämpft. Oder dient etwa die Burgfriedenspolitik, die Unterstützung der respektiven Bourgeoisien zu den Methoden, die die Arbeiter über die Grenzen hinweg einigen? Die französische Arbeiterschaft muß ihre Reformisten beim Wort nehmen — und auch gegen ihren Willen die wirkliche Einheit, wie sie von uns vorgeschlagen wird, verwirklichen. Gegen die geeinte Kraft der einigen und kampfbereiten deutschen und französischen Arbeiter können die Kriegshetzer und monarchistischen Reaktionäre diesseits und jenseits des Rheins nichts ausrichten!

Bergmannskinder

Roman aus dem Waldenburger Kohlenrevier

33 Von Willy Ursus

Tagsaus, tagein wiederholten sich diese Dinge; und in der Ferne sah man kein Licht, nur Kohlenwagen und Kohlenstaub.

Und doch: es könnte so farbenprächtig und lockend das Leben werden, wenn er bloß gleich den anderen den Mut besessen hätte, mit den Mädchen zu scherzen, gewandt und sicher aufzutreten! Er verwünschte sich und seine Schwachheit und gab sich Wort, stark zu werden, dem Laster zu entsagen. Und hielt das Wort nicht. Seine Phantasie war stärker als sein Körper. Wenn er auch nicht wollte: kaum waren die Augen geschlossen, so tauchten Bilder auf, Bilder, die er nicht gesehen und nicht erlebt hatte, die sein Körper aber zu erleben verlangte — der nackte Weiberkörper lockte und war stärker als alle guten Vorsätze.

XVIII.
Panik.

Am anderen Tage war Franz sehr früh aufgestanden, war mit dem ersten Korbe in die Grube gefahren und mußte sich deshalb nach der Schicht beeilen, um die Seilfahrt nicht zu verpassen.

Rasch ausschreitend, den Kopf in die Schultern eingezogen, ging er an der Spitze der durch den langen Hauptgang zum Schachte strömenden Bergleute. Matt und gelb schwankten die Lampenflammen in den Händen der Menschen, verfolgten eine die andere, schritten im langen Gänsemarsch in der schweren Finsternis und eilten gleich einem nächtlichen Fackelzug zum Schacht. Fast völliges Schweigen herrschte: müde Menschen sprechen nicht gern. Nur rastlos und flink schritten die Beine und schienen selbsttätig zu sein, sie kannten ihren Weg auch ohne Kontrolle des Gehirns, hätten ihn nötigenfalls mit verbundenen Augen gefunden.

Während die unter Verzicht auf die Regierung des Geistes dahinschreitenden Beine den Körper zum Schachte trugen, waren die Gedanken bereits beim Schacht, im Schachte hinauf, hinaus aus der Grube, waren bereits zu Hause. Zu Hause denkt der Bergmann nicht gern von der Grube, aber in der Grube von zu Hause — fürs Leben gern.

Franz dachte an den gestrigen Besuch bei dem Lehrer Skowronsky, hörte Elly von den groben schmutzigen Bergmannshänden reden, biß die Zähne zusammen und gab sich Wort, Skowronsky nicht mehr zu besuchen. Es wurmte und fraß in ihm, doch kannte er die Ursache nicht. Die anderen Bergleute waren fröhlich und schämten sich ihres Berufes nicht. Weshalb sollte er eine Ausnahme bilden? Es verlangte etwas in ihm hinaus aus der Grube, hinaus aus dem Kohlenstaub. Aber es gab keine Rettung: grau und staubig zogen sich die Tage hin in der Vergangenheit und in der Zukunft.

„Vorsicht!" schrie jemand. Ein Licht kam Franz entgegengelaufen; unschlüssig blieb er stehen.

„Zurück!" rief dieselbe Stimme, jetzt aber lauter und dringender.

Blitzartig tauchte in Franz der Gedanke auf: vorne am Schachte — ein Brand oder Schlagwetterexplosion! Es rette sich, wer sich retten kann!

„Zurück! Schlagwetter!" schrie Franz; in seiner Stimme vibrierte der Klang des zu Tode erschrockenen Menschen. Dieser Klang zwang die anderen zum Gehorsam, zur sofortigen Befolgung des Befehls, ohne zu überlegen, ohne zu fragen.

Nicht im ruhig dahinschreitenden Gänsemarsch liefen die Lichter zurück, nein, eine neben der anderen, eine die andere überholend, sprangen die Flammen auf und ab, zitterten in den Händen, erloschen. Niemand nahm sich Zeit, frisches Licht zu machen: es galt das Leben! Im Scheine der noch brennenden Lampen liefen die Menschen, sich tief bückend, um mit dem Kopf nirgends anzurennen, und warfen alles weg, was als lästiger Ballast betrachtet werden konnte. Auf dem Boden liegende Hauen, Aexte, Bohrer und erloschene Lampen bezeichneten den Weg der in Todesangst dahinstürmenden Bergleute.

„Lauft nicht! Verloren sind wir sowieso!" rief jemand.

„Nein!" klang es zurück, „wenn wir den Stapelschacht vor den fliegenden Schwaden erreichen, so sind wir gerettet."

Weiter lief alles, schwerfällig, in Todesangst. Erst am Stapelschachte holten die einen Atem, die anderen aber kletterten ohne zu rasten auf den hundert Meter langen Leitern. Die kurze Rast benutzte der Hauer Krüger, um sein Gläschen mit dem Schnupftabak aus der Tasche zu ziehen, es zu entkorken und zu fragen:

„Kollegen, wer will eine Priese?"

Diese einfachen Worte gaben den Hauern ihren Verstand zurück. Wenigstens zehn kohlenschwarze Hände streckten sich aus, um ihre Portion zu empfangen. Als der Tabak in den Nasenlöchern untergegangen war, da meinte der Böhm Karl:

„Man sieht und riecht nichts."

Krüger steckte gleichmütig sein Fläschchen ein — wohl war es nicht dasselbe wie vor fünfzehn Jahren, aber ihm zum Verwechseln ähnlich und auch der Tabak schmeckte nicht anders — und sagte:

„Es wird wohl bloß blinder Alarm gewesen sein."

Nun versuchte einer sogar zu scherzen und rief dem langen Reimelt zu:

„Du bist lang; sieh dich mal um, ob man was sieht!"

Reimelt befestigte seine Lampe mit dem Haken an dem Taschenschlitz, formte aus den Händen einen Feldstecher, umschrieb damit einen Kreis um sich und meldete:

„Der Feind ist nicht zu sehen; der Vormarsch kann beginnen."

Wieder setzte sich alles in Bewegung in der Richtung nach dem Schacht; jeder schämte sich des nun überwundenen Angstgefühls. Sehr bald begegnete ihnen auch die Ursache der ganzen Panik: Ein winziger Schlepper, fast kleiner als seine Lampe, schritt gleichmütig vor dem hinterdrein rasselnden Benzolauto und frug erstaunt:

„Weshalb seid ihr zurückgelaufen?"

Eine vernünftige Antwort erhielt er nicht: die Hauer schämten sich ihrer Angst und Unbesonnenheit, den Schleppern schien der winzige Begleitmann zu gering, um ihn einer Antwort zu würdigen. Nur der junge Reimelt Willy sagte:

„Wir dachten, am Schachte seien Schlagwetter explodiert."

„Ha—ha—ha!" lachte der Zwerg von Bergmann, „am Schachte können keine Schlagwetter entstehen. Sind die alten Hauer auch mitgelaufen? Ihr wollt Bergleute sein? Ha—ha—ha!"

Lang ausholend schritt er mit seiner Lampe weiter, denn schon sah man das Licht des herannahenden Benzolautos, und der Schlepper mußte vor ihm laufen, um die entgegenkommenden Menschen zu warnen. Schweigend drückten die Bergleute ihre schmächtigen Körper an die Wände zwischen die Stützbalken, ließen das Auto und die rasselnden Wagen vorbei und schritten dann weiter, von dem Boden das hingeworfene Werkzeug und die erloschenen Lampen aufhebend. Jeder dachte an die überstandene Angst und schüttelte mit dem Kopf: wie war so etwas möglich?

(Fortsetzung folgt.)

Waldenburger Industrierevier

Aus dem Reorganisationsplan für das Waldenburger Industriegebiet.

Beispiele für praktische Zellenarbeit.

I. Betriebszelle im Bergbau.

(Als Beispiel der Gliederung und des Aufbaues einer Zelle im Bergbau ist die Glück-Hilf-Friedenshoffnung-Grube angeführt.)

Alle Genossen, welche auf dieser Schachtanlage beschäftigt sind, bilden die kommunistische Betriebszellengruppe. Dieser Großbetrieb beschäftigt 5000 Mann. Er gliedert sich in 5 Schächte, also Anlagen unter Tage, und 2 Uebertage-Betriebe. Die Glück-Hilf-Friedenshoffnung-Grube liegt mit allen Schachtanlagen in Nieder-Hermsdorf. Die Arbeitszeit beträgt 8 Stunden unter Tage, 11 Stunden über Tage. Unter Tage wird in 3 Schichten gearbeitet, so daß Genossen, welche in verschiedener Schicht arbeiten, nur in der Lage sind, beim Umkleiden im Betrieb miteinander in Fühlung zu treten. Während der Arbeitszeit sind die Kumpels in Gruppen von 2 bis 10 Mann in einem weiten Raum verstreut. Eine Verbindung wie im Fabrikbetrieb besteht nicht. Die Gruppen der Mittagsschicht z. B. verfahren von 2—10 Uhr ihre Schicht. Die Möglichkeit, während der Einfahrt der Mittagschicht und der Ausfahrt der Frühschicht sich zu verständigen, ist nur klein.

Die Genossen, welche in diesem Betrieb beschäftigt sind, wohnen, soweit sie aus dem Waldenburger Kreis registriert werden, in folgenden Orten:

Nieder-Hermsdorf, Waldenburg, Fellhammer, Gottesberg und Ober-Hermsdorf.

Die Zelle in ihrer Gesamtheit wählt ihre Leitung. Der Pol- und Org-Leiter müssen zweckmäßigkeitshalber in dem Ort wohnen, wo der Betrieb sich befindet, und fast immer eine größere Anzahl von Genossen vorhanden ist, die zur betreffenden Zelle gehören.

Der Betrieb umfaßt 5 Schächte, 17 Abteilungen unter Tage, und 5 Abteilungen über Tage. Die Genossen der Zelle werden nach Schächten, nach Abteilungen und in den Abteilungen nach Dreier-, Vierer- oder Fünfergruppen aufgeteilt. Die intelligentesten Genossen aus den Fünfergruppen werden, da wenig Mitglieder, zugleich Funktionäre der Leitung einer Abteilung und Schachtanlage sein.

Die Gliederung im Wohnorte.

Da die Genossen in 5 Orten verteilt wohnen, so gliedert sich die Zelle in 5 Untergruppen. In jedem Orte werden die Genossen dieses Betriebes zu einer Betriebszellenuntergruppe, Glück-Hilf-Friedenshoffnung, zusammengefaßt. Leiter derselben ist ein Genosse, welcher zugleich Leiter einer Abteilung und Schachtanlage ist. Da im Gebiet Waldenburg sich mehrere Betriebe befinden, so werden auch in jedem Ort mehrere Betriebszellenuntergruppen bestehen, deren Leiter, örtlich zusammengefaßt in Verbindung mit den Funktionären im Ort, den Funktionärstab bilden, welcher zu allgemeinen Fragen Stellung nimmt.

Der Pol-Leiter der Betriebszelle ist zugleich Betriebszellenuntergruppenleiter seines Ortes, und ist politisch für die Parteiarbeit im Ortsrahmen verantwortlich. In Orten, wo kein Betriebszellenleiter wohnt, kommt ein Untergruppenleiter in Frage. Für die Arbeiten im Ortsrahmen wird ein Org-Leiter eingesetzt, welcher für die praktische Arbeit im Ort, also: Gewerkschaft, Agit-Prop., Kassierung, Gemeindevertreterfraktion, Versammlungen, Literatur, Zeitung, Rote Hilfe, IAH. und Frauenbewegung verantwortlich ist. Selbiger ist von Funktionen in der Zelle zu entlasten. Ihm zur Seite stehen die Leiter der Gewerkschaftsfraktionen und Leiter der übrigen Ressorts. Die Betriebszellenuntergruppenleiter im Ort bilden mit genannten Ressortleitern den Funktionärkörper. Für Kassierung, Zeitung, Agit-Prop. und Literatur müssen soweit als möglich Genossen herangezogen werden, welche in keinem Betrieb beschäftigt sind. Arbeitslose und Frauen, sowie alle, welche keiner Betriebszelle angegliedert sind, gehören derjenigen Betriebszellenuntergruppe an, die dem Betriebe im Wohnort entspricht. Zu allen Veranstaltungen sowie Arbeiten der Zelle werden betreffende Genossen herangezogen. Der Pol-Leiter entscheidet, welche Art von Parteiarbeit im gegebenen Moment am wichtigsten ist.

Die Mitgliederregistrierung geschieht doppelt: In der Zelle und in dem Ort. Im Ort herrscht trotz Betriebszellenuntergruppen die Zehnergruppenorganisation, wo Kassierung, Zeitungsfragen sowie Propaganda dauernd planmäßig erledigt werden, und zwar jede Zehnergruppe für ihren Häuserbereich. Leitung und Benachrichtigung der Genossen liegt in Händen des Kassierers. Die tägliche Arbeit in der Zehnergruppe, wie Ankleben von Zeitungen, Handzetteln, Verteilung von Zeitungen nach vorheriger Sammlung der gelesenen Exemplare bei Genossen, Selbstanfertigung von Handzetteln, muß in laufender Form erledigt werden. Zur Arbeit im Ort sind in erster Linie die Arbeitslosen, die Frauen und die Genossen aus den Kleinbetrieben heranzuziehen.

Die Ortsleitung besteht demnach aus dem Org-Leiter und den Leitern der einzelnen Ressorts, die Betriebszellenuntergruppenleiter werden herangezogen. Der Pol-Leiter der Betriebszelle oder in manchen Orten der Betriebszellenuntergruppenleiter steht als Kontrolleur, Anordner, Beobachter, Berater der Ortsgruppe vor.

Alles Material, welches im Ortsrahmen erledigt werden muß, geht von der UBL. oder BL. an den Org-Leiter.

Die praktische Zellenarbeit.

Alle Anordnungen gehen an den Pol-Leiter der Zelle. Um was es sich handelt, wird in kurzen Rundschreiben gemeinsam mit dem Org-Leiter oder, falls verschiedene Schicht, umwechselnd an die Betriebszellenuntergruppenleiter gesandt. Der Betriebszellenuntergruppenleiter ruft örtlich Zellenversammlungen vormittags für die Genossen der Mittagsschicht, nachmittags für die Genossen der Frühschicht und Nachtschicht ein. An der Versammlung, wo er selbst verhindert ist teilzunehmen, beauftragt er einen Genossen (Funktionär) seiner Gruppe mit günstiger Schicht, und läßt das fragliche Rundschreiben behandeln. Alles Material geht an den Pol-Leiter, welcher mit den Genossen der Ressorts, Agit-Prop., Literatur usw. das Material sichtet und es weiterleitet. Alle Genossen im Betriebe beteiligen sich restlos an der Erledigung von Parteiarbeit. Die Obleute der einzelnen Schächte und der Abteilungen sind der Gesamtzellenleitung für die Durchführung der Arbeiten verantwortlich. Die Berichte werden regelmäßig aus den einzelnen Abteilungen direkt durch den Berichterstatter oder mündlich oder schriftlich an die Redaktion der Zeitung gesandt. Jeden Monat hat mindestens eine Zellenzeitung zu erscheinen.

Die Betriebszelle hält jeden Monat und bei wichtigen Vorkommnissen eine Gesamtmitgliederversammlung ab, um die Erledigung aller Aufgaben gründlich vorzunehmen. Bei minder wichtigen Angelegenheiten kommen die Genossen der Zelle nach den Betriebszellenuntergruppen zusammen. Diese Mitgliederversammlungen werden durch Genossen der Zellenleitung beschickt.

II. Betriebszelle in der Fabrik.

In Fabrikbetrieben besteht nur Tagschicht. Die Arbeitszeit ist dieselbe, von früh bis gegen abend für alle Arbeiter. Eine Mittagspause ist vorhanden. Der Betrieb ist in Abteilungen gegliedert.

Zelle.

Die Mitglieder wählen die Leitung für die Zelle und Abteilungen. In den Abteilungen bestehen die Dreier-, Vierer- und Fünfergruppen, genau wie im Bergbau. Die Einteilung der Mitglieder in Betriebszellenuntergruppen kommt nicht in Frage. Die Registrierung der Mitglieder in der Zelle ergibt den Wohnort, und betreffender Genosse kann zu beliebiger Zeit von der Zelle im Falle seiner Abwesenheit vom Betrieb erfaßt werden.

Praktische Arbeit.

Im Betriebe kann früh vor Beginn der Arbeit, in der Mittagspause oder abends nach Schluß die Verbindung der Leitung mit den einzelnen Mitgliedern sowie der Zelle in der Gesamtheit erfolgen. Die Leitung ist in der Lage, alle Aufgaben, die zur Erledigung stehen, sofort den Mitgliedern zur praktischen Lösung zu übergeben. Die Zellenleitung steht mit den Abteilungsleitungen im Betrieb vor und nach der Arbeit und in der Mittagspause in engster Verbindung, diese wieder mit den Genossen. Material in kleinen Mengen kann an die Genossen zur Verbreitung ausgehändigt werden. Material in größerem Umfange wird in einer aus diesem Anlaß einberufenen Mitgliederversammlung verteilt. Berichterstattung und Zellenzeitung ähnlich wie im Bergbau. An der Arbeit müssen sich alle Mitglieder beteiligen. Für planmäßige gewissenhafte Erledigung werden betreffende Funktionäre in den Gruppen, Abteilungen und in der Zellenleitung verantwortlich gemacht. Die Kassierung kann ohne Bedenken im Betrieb erfolgen. Die Kassierung hat ... Orgleiter in den Händen. Regelmäßige Zellenversammlungen finden statt.

III. Betriebszelle Bau.

Das Baugewerbe erstreckt sich über das ganze Gebiet Waldenburg. Die Genossen, welche auf den Baustellen beschäftigt sind, wohnen zerstreut in den verschiedensten Orten. Auf einem Bau sind durchschnittlich 30 Mann beschäftigt. Die Genossen sind häufig dem Arbeitswechsel unterworfen.

Zelle.

Die Mitglieder wählen eine Leitung von 2—5 Genossen, darunter einen Genossen als Fraktionsleiter in der Gewerkschaft. Fünfergruppenbildung wird durch die zerstreuten Arbeitsstellen und durch Mangel an Genossen nicht möglich sein.

Praktische Arbeit.

Regelmäßige Mitgliederversammlungen werden vereinbart. In dieser werden alle Fragen behandelt und das vorhandene Material an die Genossen verteilt. Bei der nächsten Versammlung: Bericht über Tätigkeit, Stimmung unter den Arbeitern, Abrechnung. Berichte sind an den Berichterstatter zu richten, welcher sie an die Redaktion weiterleitet. Zellenzeitung wie im Bergbau und Fabrik. Baue, die in der Nähe einer Arbeitsstelle liegen, wo Genossen vorhanden sind, müssen bearbeitet werden. Bei außergewöhnlichen Anlässen, die eine Zellenversammlung notwendig machen, werden die Genossen, soweit sie nicht auf dem Bau verpflichtet werden, ortsweise durch Kuriere benachrichtigt. Im Wohnort gehören die Genossen der Zehnergruppe an, werden dort auch kassiert.

Wahlbetrachtungen aus dem oberen Revier.

Sonderbare Stilblüten zeitigte die Reichspräsidentenwahl. Juden, Pfaffen und Sozialdemokraten gingen Arm in Arm für den Zentrumsmann Marx. Seit Jahren ist uns bekannt, daß der Stadtverordnete Zigarrenfabrikant Bänsch von der SPD. aufs ärgste den Klerikalismus, das Pfaffentum, bekämpfte, und jetzt zur Wahl mußte man erleben, daß er mit Pfarrer Michel ein Herz und eine Seele war. Alle zu Gebote stehenden Geldquellen der großen wie der kleinen (Barmatschieber) mußten herhalten zu Propagandazwecken — und sie haben sich die Wahl was kosten lassen. Die Arbeiterschaft wird dafür schon wieder bluten müssen. So hatte schon am Sonntag vor der Wahl das Reichsbanner aus Kreis Waldenburg für Versammlungspropaganda einen Umzug mit Musik veranstaltet, aber das war ihnen nicht genug; durch Tim-tam und trara mußten die Wähler an die goldene Republik und deren Freiheit erinnert werden. So machten sie eben am Sonnabend abend einen Fackelzug durch alle Straßen der Stadt, wozu sie die Bergkapelle hielten. Doch auch diese Suggestion erschien ihnen noch zu ungenügend, und darum machten sie am Sonntag früh Reveille durch die Stadt. Ganz wie zu Wilhelms „glorreichen Zeiten". Sie mußten sich sehr unsicher fühlen, ob Marx durchkommen möchte, darum mieteten sie schnell noch ein Auto am Wahlsonntag, was mit Bananen vollgepfropft und der nötigen Marxreklame beschlagen wurde, und wieder gings mit Schrumta-ta durch die Straßen der Stadt.

Nun fragt mal, wer die Geldspender waren. Böse Stimmen behaupten, bestimmt zu wissen, daß Pfarrer Michel in vorbildlicher Weise seinen Geldbeutel offen hielt und einige fünfzig Emmchen auf die Sammelliste des Sozialdemokraten Bänsch springen ließ, außerdem sorgten die jüdischen Kapitalisten Honigbaum und andere für die nötigen „freigeistigen" Flüssigkeiten an Branntweinfusel und Zigaretten usw. für die Reichsbannerleute. Also jüdische Kapitalisten, Pfaffen und Sozialdemokraten auf einem Tablett ohne das übrige Backobst. Wie fanatisch und gerecht der „freigeistige" Kampf geführt wurde, beweist schon das Plakateabreißen von seiten der Bananenjünglinge. Solche Helden sind das Zentrumsmännlein und abgesägter Betriebsrat Linner, sein bester Freund und Fanatiker Herzog aus Gottesberg, sowie Herr Gablitschek aus Fellhammer und viele andere ähnliche Kreaturen. Die Arbeiterschaft wird ihnen dafür den Dank abzustatten wissen. Der Ueberschichtenmeister auf der Grube, der sozialdemokratische Herkules Gablitschek hat schon so oft in der Waschkaue die KPD. auf die Toten- und Vermißtenliste geschrieben und jetzt kommt ihm der Mostrich in die Beene, daß in Gottesberg und Umgegend die KPD. auflebt und über 40 Prozent Stimmenzuwachs zu verzeichnen hat, trotz der riesigen Reklametrommel für Marx von seiten des Reichsbanners und trotz des Zettel- und Plakatabreißens. Der Gewerkschaftssekretär Becker feierte den Wahlsieg für Marx schon eine lange Woche zuvor. Er wurde, wie man sagt, fast keinen Tag völlig nüchtern angetroffen und jetzt hat der Aermste Grund genug, seinen Aerger von neuem hinunterzuschlucken. Dazu Prost! „Euch Marxisten". Für den „Republikaner" und Pfaffen Marx wurde all die viele Arbeit von den Bananen geleistet, ja, sogar viel mehr gearbeitet, als für den Sozialdemokraten Braun im ersten Wahlgang.

Waldenburg. Kopfrechnen „schwach" — Religion „gut". Ein Rechenmeister kann der Onkel Paul an der Bergwache nicht sein, denn dies ersieht man aus der Bergwacht Nr. 97, wo die Wahlergebnisse des Kreises Waldenburg angegeben und zusammengerechnet sind. Die Bergwacht errechnet nämlich für die Kommunisten 5233 Stimmen, während ein Mensch, welcher das Notwendigste im Rechnen erlernt hat, aus der Zusammenstellung der Bergwacht 6921 kommunistische Stimmen errechnen muß. Oder sollte ie es Rechenkunststück auf eine bestimmte Absicht zurückzuführen sein? Will man den Wahlsieg der Kommunisten in den Augen der Bergwachtleser verkleinern? Da schätzt der Onkel Paul seine Schäfchen allerdings sehr gering ein, wenn er glaubt, daß die Leser die unfähigsten Rechner sind, denen man einen derartigen Kohl vorsetzen kann. Vor allem mag es der Bergwacht darauf ankommen, den kommunistischen Wahlsieg im Waldenburger Gebiet zu verkleinern. Man will die Bergwachtleser darüber hinwegtäuschen, daß die Kommunisten 45 Prozent an Stimmen im hiesigen Industrierevier gewonnen haben. Prophezeite doch der Landtagsabgeordnete Thiele vor der Wahl den Kommunisten einen 100prozentigen Stimmenrückgang. Da mußte allerdings die Enttäuschung der „aufrechten" Republikaner groß sein. Die Herren von der SPD. werden wohl noch Gelegenheit haben, die Särge, welche sie bereits für die Kommunistische Partei bestellten, für sich zu benutzen.

Verantwortlich für den gesamten Text: Richard Schulz, Breslau; Inserate: Artur Müller, Breslau.
Verlag: Schlesische Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., Breslau.
Druck: Peuvag-Verein, Druckereifiliale Breslau.

Versammlungskalender.

Andere Organisationen

Breslau. Arbeiter-Abstinenten-Bund. Donnerstag, 7. Mai, abends 8 Uhr, Sternstraße Nr. 7, bei Jenning. Thema: „Was bringen wir in der Werbewoche?" — Jeden Sonnabend, abends 7.30 Uhr, Märchenstunde [illegible]. Mitglieder und Sympathisierende.

— Roter Frauen- und Mädchen-Bund, Gruppe Mi. Sämtliche Kameradinnen treffen sich Montag, den 4. Mai, abends 7.30 Uhr, bei Frenzel, Lauenstraße 17. Jeder Kamerad muß pünktlich erscheinen.

— Stadtverordneten-Fraktion. Donnerstag, den 7. Mai 1925, abends 7 Uhr, Sitzung der Stadtverordneten-Fraktion im Vorstandszimmer.

RFB. [illegible] Freitag, den 8. Mai 1925, abends 7.30 Uhr, findet eine Gruppenversammlung [illegible] 6, statt. Jeder Kamerad hat zu erscheinen.

IAH. Die Mitglieder-Versammlung, Thema: „Heute ohne Brot", [illegible] Mittwoch, sondern Freitag, den 8. Mai, abends 7.30 Uhr, in der „Musikschule" statt. Zahlreicher Besuch unbedingt erwünscht. Sympathisierende haben Zutritt.

Freiburg. Arbeiter-Samariter-Kolonne. Dienstag, den 5. Mai, Versammlung. Sonnabend, den 9. Mai, Nachtübung.

Fries-Brot „Edelweiß"
Weiß- und Süßwaren
in hoher Qualität
Fritz Grieger, Mehlgasse 30

Liebich-Theater
Monat Mai 1925
Täglich 8 Uhr. Täglich 8 Uhr.
Gastspiel
Hartstein
und Gesellschaft
in dem neuen Schlager:
Der lachende Fridolin oder Wer ist der Papa?
Eine tolle Burleske in 2 Bildern von W. Hartstein
Ferner:
Lowick Jewels
Der brillante Musikclown
Gilbert u. d French
Die eleganten Tänzer
Oskar Albrecht
Humorist
C. Scheck und Sohn
Die unerreichbaren Equilibristen
Graciellas Tropenvögel
Ein Wunder der Dressur
Alias Gloormann
Gymnastischer Akt
DAR-EO
Der Mann mit dem drehbaren Kopf
Felix der Kater
Der neueste Film.
Sonnabend
zweistündige Sommer-Serie

Schauspielhaus
Operettenbühne
Tel. Ring 2545.
Heute 8 Uhr:
In neuer Ausstattung:
Die Geliebte Sr. Hoheit

Bettfedern

und Daunen (böhmische Landware)
sz. Inletts, Bettwäsche,
Damenwäsche, Hauswäsche
empfiehlt zu billigsten Preisen
E. Liebich
Bettfedern und Wäsche-Spezialh.
Neue Taschenstr. 1a, 1. Etg.
Kein Laden

Schallplatten

Bergmann
Breslau I, Karlsplatz 1, II.
Spezialgeschäft — Tauschzentrale
Neue Platten Mark 2.50 und 3.30
Tausche jede spielbare Platte u. eine andere bei Zuschlag von 20 Pfennig an.

Wiemohaus
BRESLAU
Reusche-Strasse Nr. 20/21
Kleiderstoffe :: Baumwollwaren
Wäsche- und Damen-Konfektion

Sind Herrenhüte zu teuer?
um den alten, abgetragenen Filz durch ein neues modernes Exemplar zu ersetzen, das zum neuen Anzug passt! Sie werden angenehm überrascht sein, zu welchen mässigen Preisen Sie bei mir gute Hüte, Mützen und sonstige Herren-Artikel der neuesten Mode finden, wenn Sie meine grosse Auswahl besichtigen. Merken Sie sich meine Adresse.
KURT SCHLEIER, BRESLAU
Alte Taschenstraße 9.

Gewerkschaft

Wem verdankt die Reaktion ihren Sieg?

Die Folge des jahrelangen SPD.- und ADGB.-Verrats.

Für uns fängt der Tanz erst recht an!... Abrechnung mit den Kommunisten (im Original gesperrt. D. R.), die Hindenburg halfen, Reinigung der Arbeiterbewegung, Wiederherstellung ihrer Einigkeit unter sozialdemokratischen Fahnen!

(„Vorwärts", Montag-Morgen-Ausgabe vom 27. April.)

Das ist der Tenor der SPD.-Führerclique, die einzige Schlußfolgerung, die die reformistischen Partei- und Verbandsbürokraten aus dem Wahlerfolg der Monarchisten ziehen. Abrechnung mit den Kommunisten, d. h. noch schmutzigere und schamlosere Bekämpfung der revolutionären Arbeiterschaft — soweit eine Steigerung der Hetze bei diesen Kapitalssöldlingen überhaupt noch möglich ist — mit diesem Feldgeschrei wollen sie die Arbeiterklasse noch mehr spalten und zerreißen, sollen vor allem die Gewerkschaften noch gründlicher zerstört und gespalten werden. Wie gesagt, das wollen die SPD.- und Gewerkschaftsführer, doch die Proletarier und auch große Teile der sozialdemokratischen Massen wollen etwas anderes. Sie haben gerade bei dieser Wahl, bei dem Toben der Hakenkreuz- und Faschistenjünglinge, die gegen die Arbeiter überhaupt, ob rot oder schwarzrotgold uniformiert, in gleicher Weise vorgingen, instinktiv gefühlt und gelernt, daß die Proletarier zusammengehören in eine Front gegen die gesamte kapitalistische Meute. Dieser proletarische Einheitswillen fand gerade am Tage der Wahl durch hunderte von Tatsachen seinen Ausdruck. Ueberall, wo es zu Zusammenstößen kam, kämpften die schwarzrotgoldenen Proletarier gemeinsam mit Rotfront gegen das nationalistische Gesindel. Daher:

Proletarische Einheitsfront des Kampfes gegen das Kapital, das ist die Lehre dieser Wahl.

Doch wenn die schon gänzlich verbürgerlichte Führerclique der SPD. und des ADGB. das Gegenteil will, wenn sie mit der demagogischen Redensart: „Die Kommunisten sind schuld an der Wahl Hindenburgs!" das Proletariat weiter verwirren und die Gewerkschaften spalten wollen, dann ist es notwendig, die Schuldfrage gerade bei den Gewerkschaften in aller Schärfe zu stellen. Hier darf man nicht lediglich die Vorgänge der letzten Wochen betrachten, sondern muß zum mindesten zurückgreifen auf die ganzen letzten sieben Jahre, um zu erkennen, wie es kommen konnte, daß die Monarchisten 6½ Jahre nach dem Novemberumsturz das Heft wieder vollkommen in Händen bekamen, und wie weit die Gewerkschaften beziehungsweise deren Leitungen daran schuld sind.

Die erste und bis zu einem gewissen Grade entscheidende Ursache war die Gründung der Arbeitsgemeinschaft, die von den Gewerkschaftsführern Legien, Leipart und Co. mit den Stinnes und Konsorten während der Revolutionstage vorgenommen wurde. Damals wurde, statt die in die Hände der Arbeiterklasse gefallene Macht konsequent auszunutzen, ohne Vorliegen irgendwelcher Notwendigkeit diese Macht zur Hälfte freiwillig an die Unternehmer abgetreten. Daraus folgte, daß der ADGB. dem Teil des Proletariats, der die halbe Revolution zur ganzen machen, der das Kapital vollständig enteignen und auch die wirtschaftliche Macht vollkommen in die Hand der Arbeiterklasse bringen wollte, in den Arm fiel. Und daraus folgte weiter, daß die Gewerkschaftsführer auch dann einen Noske unterstützten, als dieser das ganze monarchistische Offiziers- und Ehrhardt-Gesindel zum Massenmord gegen das Proletariat rief und ihnen die Reichswehr in die Hand gab.

Beim zweiten, entscheidenden Moment, beim Kapp-Putsch, waren es wieder die ADGB.-Führer, die durch ihr bekanntes Bielefelder Abkommen die Arbeiterklasse, die durch den Generalstreik und ihre Bewaffnung die Macht in Händen hatte, zur Aufgabe des Kampfes und Ablieferung der Waffen überredete. Statt einer endgültigen Vernichtung — die ihm sicher gewesen wäre — ging der Monarchismus neugestärkt aus dem Kapp-Putsch hervor. Ja, der ADGB. versuchte noch nicht einmal eine seiner feierlichst festgelegten Vertragsbedingungen von Bielefeld, wie Entlassung und Entwaffnung der monarchistischen Beamten und Offiziere, in die Tat umzusetzen.

Dann kamen der Erzberger- und der Rathenau-Mord. Beide Mal ging eine ungeheure Erregung mit dem festen Willen zum Kampf gegen das monarchistische Gesindel durch die Reihen der Arbeiterklasse, der Gewerkschaften. Wieder versprach der ADGB. positive Kampfmaßnahmen gegen die Reaktion. Doch wie immer, dienten diese Versprechungen nur dazu, um die Empörung der Massen abzulenken und hinzuhalten, statt sie zum Kampf auszunutzen.

Es kam der Verrat der Gewerkschaftsleitungen in der Oktoberkrise 1923. Auch hier ihre Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz, zum Reichswehreinmarsch in Sachsen usw. Und jetzt zuletzt ihre Wahlpropaganda für den Achtstundentagräuber Marx.

Diese lange Kette von Klassenverrat hat Millionen von Proletariern das Vertrauen zu den Gewerkschaften geraubt. Sie verloren nicht nur den Glauben an die Kraft der eigenen Klasse, sie verloren auch den Glauben, daß die Gewerkschaften jemals einen ernsthaften Kampf gegen Monarchie und Kapital führen werden. Und große politisch unklare Proletarierschichten, die mit der Hoffnung auf eine neue, bessere Zeit den Gewerkschaften zuströmten, zogen sich enttäuscht zurück und wurden zum Teil ein Opfer jener nationalistischen Demagogen, die ihnen Hindenburg und „wieder einen Kaiser" als „Rettung" anpriesen.

So ist es gekommen, wie es kommen mußte, was schon von Rosa Luxemburg wenige Wochen vor ihrem Tode vorausgesagt wurde: daß die monarchistische Konterrevolution wieder vollkommen siegen werde, wenn das Proletariat die Revolution nicht konsequent zu Ende führe. Das sind die Ursachen des Hindenburg-Sieges. Und wenn die SPD. und die Gewerkschaftsführer daraus eine „Abrechnung", eine neue Hetze gegen die Kommunisten machen wollen, wir und unsere Genossen in den Gewerkschaften und Betrieben haben diese Auseinandersetzung gewiß nicht zu fürchten. Der Nationalismus und der Kapitalismus haben eine Schlacht gewonnen, aber sie haben noch nicht gesiegt. Ihren Sieg zu verhindern, sie so schnell wie möglich zurückzuschlagen bis zur vollkommenen Vernichtung, das ist das Gebot der Stunde, das muß zur Parole der gesamten Arbeiterklasse, vor allem der Gewerkschaften, werden. Darum: nicht eine neue Zersplitterung, sondern Herstellung einer einheitlichen proletarischen Klassenfront, Herstellung der Gewerkschaftseinheit zum rücksichtslosen Kampf gegen Kapital und Monarchistenpack. Das ist die Lehre der Präsidentenwahl!

Streiks und Lohnbewegungen.

Verschärfung der Aussperrung in der Breslauer Metallindustrie.

Am 29. April ist der Beschluß des Arbeitgeberverbandes, die Aussperrung auch auf die kleingewerblichen Betriebe der Metallindustrie auszudehnen, in Kraft getreten. Doch haben nur wenige Betriebe diese Maßnahme durchgeführt. Die Zahl der Ausgesperrten ist inzwischen auf rund 800 angewachsen.

Hamburger Arbeitskämpfe.

Die Hamburger Werftarbeiter haben in der Urabstimmung den Schiedsspruch angenommen; von den Unternehmern wurde er abgelehnt.

Der Schiedsspruch für die Hafenarbeiter, der 40 Pfg. Lohnerhöhung vorsieht (Schichtlohn 6,70 Mk.), wurde von beiden Teilen anerkannt.

Von der Bauarbeiteraussperrung ist zu berichten, daß die Unternehmer erklärten, über eine Lohnerhöhung von 15 Pfg., die schon am 26. März gewährt wurde, nicht hinausgehen zu können. Der Kampf geht weiter.

*

Schuhmacherstreik in Bayern.

München, 30. April. In Naila (Oberfranken) sind die Schuhmacher in den Streik getreten. Stimmung glänzend.

*

Lohnerhöhung im Rheinisch-Westfälischen Installateurgewerbe.

(TU.) Dortmund, 30. April. Im Wege freier Vereinbarung wurde der Spitzenlohn im rheinisch-westfälischen Klempner- und Installateurgewerbe um fünf Pfennig für die Stunde erhöht. Die übrigen Lohnsätze erhöhen sich dementsprechend.

Stuttgart. Die Transportarbeiter von Stuttgart und Heilbronn sind nach Ablehnung eines skandalösen Schiedsspruches in den Streik getreten. Das württembergische Arbeitsministerium will die Teno einsetzen.

München. In den beiden größten Schuhfabriken Regensteiner u. Co. und Rosner AG. stehen 350 Arbeiter im Streik. Die Unternehmer weigern sich, einen für verbindlich erklärten Schiedsspruch anzuerkennen, der den Arbeitern eine zehnprozentige Lohnerhöhung vorsah.

Schwedische Gewerkschaftsdelegation in Rußland.

Die schwedische Delegation der Gewerkschaften der Post- und Telegraphenangestellten, die in Leningrad und in Moskau die Lage der russischen Kollegen eingehend studiert hat, reiste nach Stockholm ab. Vor der Abreise fand eine vereinigte Abschiedssitzung des Zentralkomitees der Gewerkschaft der Post- und Telegraphen-Angestellten Rußlands, der Vertreter der russischen Betriebsräte und der schwedischen Delegation statt, deren Mitglied Mattelin erklärt hat, die Delegation sei nach Kennenlernen aller positiven und negativen Seiten des Lebens der Sowjet-Union zur Ueberzeugung gekommen, daß die Errungenschaften des russischen Proletariats auf dem Gebiete der Wiederherstellung der Volkswirtschaft sehr bedeutend sind und die fünfgliedrige schwedische Delegation als Freunde des russischen revolutionären Proletariats zurückkehren.

Die schwedische Delegation überreichte der russischen Brudergewerkschaft ein Schreiben, worin unter anderem erklärt wird, daß die Delegation die Festigung der Errungenschaften der russischen Revolution und die Verwirklichung der engsten Zusammenarbeit der Arbeiter der Sowjet-Union mit den Arbeitern der anderen Länder wünscht, mit dessen Hilfe die internationale Arbeiterschaft erfolgreich gegen das organisierte Weltkapital kämpfen könnte.

Die einstimmig angenommene gemeinsame Resolution besagt:

„Die Gewerkschaften der russischen und schwedischen Post-, Telegraphen- und Telephon-Angestellten begrüßen die Ergebnisse der Londoner Gewerkschaftskonferenz als den bisher wichtigsten Schritt zur internationalen Gewerkschaftseinheit der Zusammenschluß der Post- und Telegraphen-Angestellten in eine einheitliche Internationale ist notwendig. Der Wunsch der russischen Gewerkschaft, in die Internationale aufgenommen zu werden, ist zu unterstützen."

Eine freigewerkschaftliche Delegation aus München nach Rußland.

Eine Betriebsrätevversammlung, die von der freigewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale in München einberufen war, beschloß gegen eine Stimme die Sendung einer Delegation nach Sowjetrußland. Der Antrag war von einem Sozialdemokraten gestellt und von dem sozialdemokratischen Vorsitzenden des Gewerkschaftsvereins befürwortet worden. Letzterer wies darauf hin, daß in der Arbeiterschaft ein großes Interesse für Sowjetrußland vorhanden sei. Dieses Interesse sei wesentlich verstärkt worden durch den Bericht der englischen Gewerkschaftsdelegation.

Wie wird dem „Vorwärts"?

Die zugespitzte Lage in der Metallindustrie Niederschlesiens.

Durch den Verband Schlesischer Metallindustrieller Niederschlesiens ist beim Schlichter beantragt, den in Schweidnitz gefällten Schiedsspruch mit 53 Pfg. Lohn in der Spitze für verbindlich zu erklären. Bevor die Verbindlichkeit ausgesprochen wurde, fanden Verhandlungen statt. Die Arbeitgeber waren bereit, in der Lohnhöhe noch entgegenzukommen, jedoch lehnten sie ab, die Geltungsdauer zu verkürzen und andere grundsätzliche Forderungen anzuerkennen. Bevor die Verbindlichkeit ausgesprochen bezw. den Organisationen mitgeteilt war, erklärten bereits die Belegschaften wichtigerer Abteilungen in echt Betrieben für diesen Lohnsatz nicht arbeiten zu wollen. In den einzelnen Abteilungen ruht also seit gestern früh die Arbeit.

Wenig Geld — aber viel Arbeit.

Segen-Gottes-Grube.

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Wenig Geld gibt man auf der Segen-Gottes-Grube den Kumpels, aber um so mehr Arbeit sollen sie leisten. So ist es denn kein Wunder, wenn die Bergarbeiter dieser Elendszeche den Rücken kehren. Vor kurzem ließen sich einige Arbeiter herbei, auf dieser Grube anzufahren. Sie hörten jedoch schon in den nächsten Tagen wieder auf. Es ist eben nichts zu verdienen auf diesem Pütt.

Es ist also Lug und Trug, wenn die Direktion durch ihre Agenten erklären läßt, die Arbeiter könnten bei den Gedingearbeiten 6—7 Mark pro Schicht verdienen. Das Antreibersystem steht ebenfalls in höchster Blüte, wie ja auch der Herr Assessor Brander durch seine Tätigkeit bereits hinreichend bekannt ist. Auswärtige Arbeiter sollten es sich sehr überlegen, auf dieser Grube Arbeit zu nehmen.

Wie mit Landarbeitern umgegangen wird.

Quetzdach im Isergebirge.

(Von unserem Landberichterstatter.)

Ich war am Anfang Februar arbeitslos. Kam dann nach Ornnau, Kreis Hirschberg, um bei dem dortigen Gutsbesitzer Neubert um Arbeit nachzufragen. Ich wurde auch angenommen und verdiente den

Wochenlohn von 5,50 Mark.

Da in der Arbeitszeit die Dinge sehr unordentlich waren, machte ich den beiden jüngeren Kollegen klar, daß wir zusammenhalten müßten, um unsere Lage zu verbessern. Ein 15jähriger Arbeitskollege ist in einem bürgerlichen Turnverein. Ich riet ihm, aus demselben auszutreten, um sich bei den Arbeitern einzureihen. Aengstlich aber sagte er das der „gnädigen" Herrschaft und bekam die Antwort: „Wenn Du in den Arbeiterturnverein gehst, bekommst du den Arsch vollgehauen."

Ich selbst wurde bald darauf entlassen, nachdem ich zu dem 15jährigen Kollegen gesagt hatte, er solle doch vor der Herrschaft nicht solche Angst haben.

Ich habe die Sache dem „gnädigen" Herrn Kreisleiter Pflug (Arbeitervertreter?) übergeben und glaubte zu meinem Recht zu kommen. Herr Pflug hat die Sache dem Gewerbegericht übergeben, obwohl er als Landarbeitersekretär doch wissen mußte, daß die landwirtschaftlichen Streitigkeiten nicht vom Gewerbegericht entschieden werden. Habe nun noch unnützerweise die Kosten zu tragen. Nachdem ich Herrn Pflug nochmals aufgefordert hatte, die Interessen der Mitglieder des DLV. zu vertreten und meine Sache weiterzuführen, hatte ich nicht einmal eine Antwort mehr bekommen. So sehen diese Herren „Arbeitervertreter" aus.

Euch Landarbeitern aber rufe ich zu: **Hinein in den Deutschen Landarbeiter-Verband! Ob jung oder alt! Und kontrolliert Eure Führer und ersetzt die reformistischen durch revolutionäre! Kümmert Euch mehr um die politische und wirtschaftliche Lage und schließt Euch der KPD. an. Lest die kommunistische Presse!**

W.

Erst die Wahl, dann die Qual.

Schlesische Textilwerke Methner u. Frahne, Landeshut.

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Die Schornsteine werden rauchen und es wird eine Lust sein, in Deutschland zu leben, wenn der Dawes-Plan zur Durchführung gelangt: das war eine der vielen Parolen, mit welcher die SPD. die breite Masse als Stimmvieh am 7. Dezember für sich einfing. Daß aber die rauhe Wirklichkeit nichts mit jenen Phrasen zu tun hat, beweisen die Anschläge in der oben genannten Firma, welche den Arbeitern die frohe Botschaft verkünden, daß wegen Mangel an Absatz die Arbeitszeit bei der Abt. Methner auf 32 Stunden und bei der Abt. Epner auf 36 Stunden reduziert wird. Würden die Arbeitskollegen nicht so sehr von dem Marx- und Hindenburg-Fimmel berauscht sein, so würden sie gewiß daran denken, daß sie vor allen Dingen als Absatzgebiet für die Textilprodukte in Frage kommen, denn ihre Kleidung und Wäsche ist mehr als lumpenhaft.

Eiwas für Unternehmer.

Firma Holzmann, Gleiwitz.

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Hindenburg hat gesiegt! Jetzt ist es Aufgabe aller Unternehmer, die keinen Rest der Novemberrevolution, die Kommunisten, mit Stumpf und Stil auszurotten. Machen Sie Ihren Betrieb kommunistenrein, das ist heute Unternehmerparole. Sollten Sie keine Lösung dafür finden, so wenden Sie sich an Herrn Guttwald, Peterswald bei Gleiwitz. Dieser stramme SPD.-Mann gibt das Reinigungsrezept gratis an jeden Unternehmer ab, wie folgender Vorfall zeigt:

Die Stadt Gleiwitz läßt augenblicklich die Badeanstalt am Wilhelmspark in Form von Notstandsarbeit neu herstellen. Ausführende ist die Firma Holzmann, Gleiwitz, welche gleichzeitig den erwähnten Guttwald als Steinsetzer beschäftigt.

Ueberall, wo Kommunisten beschäftigt sind, sind natürlich gewisse Zwischenfälle nicht unausbleiblich und wenn sie nur ihre Ursache darin haben, daß sich die Arbeiter untereinander von Politik unterhalten. So auch hier. Und die „Gewaltigen" der Firma gaben sich deshalb eifrigst Mühe, die „kommunistischen Störenfriede" aus dem Betrieb herauszubalancieren. Die Herren konnten aber keine Mittel und Wege finden, und da kam Guttwald dem armen Aufseher in seiner höchsten Not zu Hilfe. Er sagte dem Aufseher u. a. folgendes: Wenn Dir ein Erwerbsloser nicht taugt, so kannst Du ihn ruhig abblöken lassen, indem Du ihn zum Arbeitsamt schickst und einen anderen bestellst. Auf diese Art und Weise hast Du in 3 Tagen die verfluchten Kommunisten alle raus aus dem Betriebe."

Soweit dieser Vorfall. Die Arbeiter erkennen auch hier erneut, daß alles Geschrei der SPD., die Kommunisten seien die Freunde der Reaktion, nichts als Demagogie und Lüge ist. Die wahren Freunde der Unternehmer und Reaktion sind jene sozialdemokratischen Lakaien, die sich noch zu Hunderten in den Betrieben herumdrücken. In ihrem Partei-Fanatismus gehen sie soweit, daß sie sich lieber mit den Unternehmern und ihren Beauftragten herumdrücken, nur um so einem verfluchten Kommunisten eins auszuwischen.

Genossen! Berichtet ständig aus den Betrieben.

Breslau

Der Werbetag im Westen.

Breslau, 4. Mai.

Unser gestern für den Westen angesetzter Groß-Werbetag litt unter nicht rechtzeitiger Fertigstellung der Flugblätter als auch unter der starken Inanspruchnahme der Genossen durch Wahlsonntag und 1. Mai.

Die Teilnahme an der Werbeaktion war geringer als bei der letzten Werbewoche. Infolgedessen beschränkten sich die Genossen gestern darauf, zunächst alle Arbeiterwohnungen mit Flugblättern (offener Brief) und Werbenummern der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung" zu belegen. Diese fanden im allgemeinen sehr gute Aufnahme und zahlreiche Arbeiter erklärten sich bereit, nach beendeter Aussperrung das kommunistische Blatt zu bestellen. Nur vereinzelt stießen unsere Agitatoren auf ganz verbohrte SPD.-Leute.

Sehr lebhaft waren die Diskussionen über die „Schuld der Kommunisten beim Siege Hindenburgs". Es war den Genossen ein leichtes, die SPD.-Arbeiter davon zu überzeugen, daß ihre Partei dem Hindenburg die Wege geebnet hat.

Bei der Flugblattverteilung wurden 10 neue Leser für die „Schlesische Arbeiter-Zeitung" gewonnen. In den nächsten Tagen müssen alle Arbeiter, die unsere Flugblätter und Werbenummern erhalten haben, nochmals aufgesucht werden.

Es gilt, mit verstärkten Kräften jetzt die Arbeit fortzusetzen und unser Blatt in alle Arbeiterwohnungen des Westens zu tragen.

Der Aerger der „Volkswacht"

über unsere gelungene Maidemonstration, an der Tausende Arbeiter teilnahmen, kommt in zwei hämischen Zeilen dieses Blattes zum Ausdruck. Es spricht von einem Spotthäuflein der Kommunisten, die Maidemonstration spielen wollten.

Nun, das „Spotthäuflein" setzte den ganzen polizeilichen Apparat in Breslau in Bewegung und war weit stärker als die Zahl der Demonstranten, welche die „große" SPD. am ersten Osterfeiertage anläßlich des hundertsten Geburtstages von Lassalle auf die Beine brachte. Wenn die „Volkswacht" freilich all die Arbeiter, die mit den Gewerkschaften demonstrierten, für die alleinseligmachende SPD.-Kirche in Anspruch nimmt, dann feiert sie einen billigen SPD.-Triumph. Wir wissen aber, daß unter diesen gewerkschaftlichen Demonstranten Tausende Arbeiter waren, die längst der SPD. den Rücken gekehrt haben und mit uns sympathisieren. Hätten nicht die Gewerkschaften, sondern die SPD. zu einer eigenen Demonstration aufgerufen, dann wäre ein ebenso kleines „Spotthäuflein" beisammen gewesen wie bei der Lassallefeier. Die Breslauer SPD. gleicht einem größenwahnsinnigen Zwerg, der sich auf die Schultern eines Riesen stellt und sich seiner Länge brüstet.

Die Reichspräsidentenwahl im Bezirk Breslau.

Nach dem amtlichen endgültigen Ergebnis der Reichspräsidentenwahl im Wahlbezirk 7 (Regierungsbezirk Breslau) hat sich das Stimmenverhältnis nur wenig geändert. Von 1 181 448 Stimmberechtigten wurden abgegeben: 5088 ungültige, 996 351 gültige Stimmen, und zwar für Hindenburg 451 792, für Marx 520 907, für Thälmann 23 335 Stimmen. Zersplittert waren 317 Stimmen.

Kleibömer in Amerika.

Das Polizeipräsidium meldet:

Herr Polizeipräsident Kleibömer hat heute eine mehrwöchentliche Dienstreise zur Teilnahme an der Internationalen Polizeikonferenz in Neuyork angetreten. Seine Vertretung erfolgt durch den ständigen Vertreter Herrn Oberregierungsrat Gäbel.

*

Herr Kleibömer fährt also auf Staatskosten, d. h. auf Kosten der Arbeiter und Angestellten nach Neuyork, um seine Erfahrungen und Kenntnisse auf der Internationalen Polizeikonferenz zu bereichern. Der Breslauer Polizeipräsident gehört zu den Auserwählten des sozialdemokratischen Polizeiministers. Aus Deutschland nehmen nur drei Polizeipräsidenten an der Konferenz teil. Herr Kleibömer hat sein Mandat in Neuyork der dicken Freundschaft mit hiesigen sozialdemokratischen Parteioberbonzen, sowie seinem fre[illegible] Eifer in der Kommunistenhetz zu verdanken. Severing hofft, daß der Breslauer Polizeipräsident sich bei den Pinkertons jenseits des Ozeans den letzten polizeilichen Schliff holen und eine Kanone auf dem Gebiete der Kommunistenvernichtung werden wird. Hoffentlich hat Herr Kleibömer seine getreuesten Stützen, die Herren Vogel, Klust [illegible], als Begleiter mitgenommen. Diese Herren haben eine Erneuerung ihres engen provinziellen Gesichtskreises mindestens so notwendig, als ihr Herr und Meister von Severings Gnaden.

Wiederaufbau des Breslauer Zoo.

Der Zoologische Garten in Breslau soll nun wieder seiner eigentlichen Bestimmung zugeführt werden. Wie der Aufsichtsrat der Aktiengesellschaft Zoologischer Garten mitteilt, sollen vorerst die Tierhäuser wieder belegt werden. Um die bestehenden Pläne durchführen zu können, sind rund eine halbe Million Mark erforderlich. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, die Mittel durch Ausgabe neuer Aktien in Höhe von je 60 M. aufzubringen. Auch die Errichtung eines modernen Aquariums, das 500 000 M. erfordern würde, ist in Aussicht genommen.

Collin Roß im Tauentzien-Theater.

Der Weltreisende Collin Roß sprach im TT. zu seinem Film „Mit dem Kurbelkasten um die Erde". So wertvoll und lehrreich seine Aufnahmen sind, [illegible] Neuyork, in [illegible], Japan oder im Suez-Kanal [illegible], wertvoller sind seine [illegible] Worte, die den Kinobesuchern die politische [illegible] Collin Roß sieht heute auf der Erde [illegible]. Die [illegible] des Westens unter Englands Führung und des Ostens unter der Führung Sowjetrußlands. Roß, der ein guter Kenner des fernen Ostens ist, [illegible] nach seinen Worten keinen Zweifel, daß die [illegible] des Ostens die [illegible] der [illegible] sein wird, daß das eines Tages West und Ost [illegible] sein muß. Roß ist der Auffassung, daß das deutsche Volk sich zu entscheiden habe. Entweder mit dem imperialistischen, [illegible] Westen oder mit dem [illegible] des Ostens. Nach den Worten Roß' kann die Entscheidung nicht [illegible]. Er sagt sie zwar nicht offen,

---

Achtung!

Auf [illegible] Genossen und Genossinnen [illegible] Dienstag abends 8 Uhr [illegible] Straße 59 [illegible]. Keiner darf fehlen.

aber jedem Kinobesucher mußte sie klar werden, mit dem aufsteigenden Osten unter Sowjetrußlands Herrschaft gegen den zerfallenen Imperialismus des Westens.

So wurde Collin Roß im Breslauer TT. ein Propagandist für die deutsch-russische Annäherung und wir empfehlen unseren Genossen, sich den Film dieses Forschers und Politikers anzusehen.

Arbeitersport.

Freie Turnerschaft.

Vierte Männerabteilung. Achtung! Ab 1. Mai sind unsere Turnstunden für immer auf Dienstag und Freitag festgelegt, und bitten wir, dies den anderen Turngenossen weiterzusagen. Für Monat Mai besteht folgender Arbeitsplan: 9. Mai: Abteilungs-Vorturnerstunde Reichstr.; 17. Mai: Anturnen und Hüttenwehe, Kürassierplatz; 18. Mai: Vorstandsitzung bei Turngenossen Schneider, Sonnenstr. 40, abends 8 Uhr; 28. Mai: Abteilungsversammlung. — Ab 30. Mai Pfingsttour (Kammwanderung, Hohe Eule—Silberberg). Bitte ausschneiden und aufbewahren!

Aus der Provinz

Der gemeinsame Provinziallandtag von Nieder- und Oberschlesien

tritt am 5. Mai zu seiner diesjährigen und wahrscheinlich letzten Tagung vor seiner Neuwahl zusammen. Die einzelnen Vorlagen zeigen recht deutlich, daß der Provinziallandtag wenig und nichts zu sagen hat. Ihm wird nur „wohlwollend" gewährt, Berichte anzuhören. Aber reaktionärste Bürokraten können schalten und walten.

Aus dem Bericht über die Verwaltung des Provinzialverbandes geht hervor, daß die Irrenanstalten Leubus, Brieg, Plagwitz, Bunzlau, Lüben, Freiburg, Kreuzburg, Tost und Lubliniz insgesamt 4726 Irre beherbergen. 6206 Fürsorgezöglinge sind in den schlesischen Provinzialerziehungsanstalten untergebracht. Dort sollen diese jungen Opfer der heutigen Gesellschaftsordnung zu gefügigen Werkzeugen des kapitalistischen Systems erzogen werden. Außerdem sagt der Bericht, daß es ca. 2800 Landarme gibt, die in Statistiken fein säuberlich nach Konfessionen geführt werden, dafür aber wenig von „Christentum" spüren.

Der Geschäftsbericht der Schlesischen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Berichtsjahr 1923 verrät die erschütternde Tatsache, daß in der Landwirtschaft 8044 Betriebsunfälle vorgekommen sind und daß von 2600 Betrieben ca. 1000 Unternehmer wegen Zuwiderhandelns gegen die Unfallverhütungsvorschriften mit Geldstrafen belegt worden sind. Das heißt, den meisten Rittergutsbesitzern ist es egal, ob ihre Arbeiter bei der Arbeit verunglücken und verrecken. Das geht selbst den Provinzialbehörden gegen die Hutschnur, denn sie schreiben: „daß eine milde Handhabung der Geldstrafenverordnung nicht mehr geboten erscheint."

Trotzdem die Provinz einen großen Teil öffentliche Wohlfahrtspflege zu erledigen hat, sieht der neue Haushaltsplan keinen Pfennig für diesen Zweck vor. Der Provinziallandtag zeigt damit, daß er ebenso wie alle anderen öffentlichen staatlichen Einrichtungen, die Armen durch Verhungernlassen von der Wohlfahrtspflege ausschalten will.

Der kommunistischen Provinziallandtagsfraktion stehen deshalb dankbare Aufgaben bevor!

Sozialdemokratische Maipoesie.

Wer die sozialdemokratische Provinzpresse aufmerksam verfolgt, der muß feststellen, daß diese ihre Leser mit demselben Kitsch füttert, wie die übelsten bürgerlichen Blätter vom Schlage der Neuesten Nachrichten.

Die „Liegnitzer Volkszeitung" z. B. wagt es, sozialdemokratischen Arbeitern folgendes „Gedicht" zum 1. Mai zu bieten:

> Große, gelbe Butterblumen
> Blühen schon im Wiesensumpf. —
> Und des Dorfes Hanben-Muhmen
> Stopfen schon den Sommerstrumpf.
>
> Barfußkinder, blond die Locken,
> Barfußkinder, frank und frei,
> Stünden goldne Blumenglocken,
> Tanzen, jubeln: „Mai ist's — Mai!"
>
> Heimat mit den Maiblumkränzen,
> Mit der Jugend Lustgetön,
> Mit den Barfußkinderkränzen,
> Heimat, Heimat — bist du schön!
>
> Und die Sorgen werden linder,
> Hoffnung strahlt und stählt die Hand
> Unsre blonden Lockenkinder
> Sind das richtige Glück im Land.
>
> Glück braucht keine seidnen Betten,
> Frieden nur und Frühlingsglanz;
> Selbst in Ringelblumenketten
> Tanzt das Glück den Barfußtanz.

Eugen Stangen.

Glück braucht keine seidenen Betten, darin hat der „Dichter" [illegible] recht. Wahrscheinlich dachte der Redakteur, als er diesen Vers seinen Lesern vorlegte, an die seidenen Betten in Schwanenwerder, in denen bevorzugte sozialdemokratische Führer sich auf Barmats Kosten gewälzt haben und die ganz gewiß nicht zu den Lebensnotwendigkeiten des Proletariats gehören.

Was aber die besungenen „Barfußkinder" anbelangt, so bedeutet diese Verherrlichung eine [illegible] Verhöhnung unserer [illegible], der [illegible] Proletarierkinder, die nicht „goldene Blumenglocken pflücken", sondern in den staubigen Höfen oder in engen, dumpfigen Stuben der Mietskasernen heranwachsen.

Auch die Barfußkinder tanzen, [illegible] nicht in Wald und Au, [illegible] für elende Bettelpfennige auf den Höfen [illegible].

Die [illegible] „Gedichtes" zum 1. Mai [illegible] unterzeichnen.

Nach 60 Jahren Arbeiterbewegung und 36 Jahren Maifeier bildet [illegible] Arbeiter, daß ihnen ein [illegible] Schmach am Kampftag der internationalen Arbeiterschaft [illegible] von den [illegible] gelungene [illegible] predigt.

Die [illegible] Liegnitz und [illegible] eines [illegible] und [illegible] als eine [illegible] Kampftages.

empfinden und dafür sorgen, daß das sozialdemokratische, volksverdummende Blatt so schnell wie möglich aus den Arbeiterwohnungen verschwindet.

Bürgerlich-sozialdemokratische Verbrüderung in Dittersbach!

Melodie: Ein Vöglein sang im Lindenbaum.

> In Dittersbach vor einem Jahr,
> Da war ein Kampf entbrannt,
> In Dittersbach nach einem Jahr
> Die Liebe sie treu verband.
> Heut liegen sich beide nun Brust an Brust,
> Voll Reu', jedoch ohne Scham,
> Voll lauter seliger Liebeslust
> Berauschten sich beide total,

Dieser Vers sei im besonderen den sozialdemokratisch-bürgerlichen Kasino-Stammgästen gewidmet, welche sich am 21. April 1925 daselbst zusammengefunden hatten, um die trockene Brüderschaft durch Begießen zu erfrischen. Daß das Bedürfnis hierfür ein starkes gewesen sein muß, geht daraus hervor, daß man sich noch ins Hinterzimmer verkroch, als der Regulator bereits auf 2 Uhr morgens zeigte. Lieber Leser, sei darob nicht neidisch. „Dienst ist Dienst und Schnaps ist Schnaps." Dieser Ausspruch verdient, nach einem verflossenen Jahr seit der letzten Gemeindewahl in Dittersbach, heute zitiert zu werden. Stammt er doch von einem unserer prominentesten Vertreter in unserer Gemeinde, seines Zeichens Sozialdemokrat. Seine bürgerlichen Stammtischkollegen von heute waren es, welche in der Hauptsache gerade deswegen, in den Tagen vor dem 4. Mai des vergangenen Jahres, einen schmutzigen Kampf in Wort und Schrift gegen ihn führten. Arbeiter, erinnert ihr euch noch an die überfüllte Einwohnerversammlung im Tiefbau, einen Tag vor den Gemeindewahlen, von ihm persönlich einberufen, um in hochtrabenden Worten gegen die Bürgerlichen zu Felde zu ziehen? Hätte er sie nicht am liebsten mit Haut und Haaren aufgefressen? Arbeiter, merkt ihr nichts? Wir erleben heut in unserem Gemeindeparlament dasselbe, was sich die SPD. seit 1919 im Reichstag wie im Landtag gegenüber den Arbeitern erlaubte. Nichts als Heuchelei und Verrat an die Reaktion. Wenn es sich darum handelt, der klassenbewußten Arbeiterschaft entgegenzutreten, da finden sich Bonzen und Oberbonzen, Reichsbannerhäuptlinge und Stahlhelmführer zusammen und brüsten sich, was sie nicht alles imstande sind. Das Tun und Handeln dieser Leute im Gemeindeparlament dürfte die Arbeiter ebenfalls nicht im Zweifel lassen. Gerade die letzten Sitzungen haben so recht das „arbeiterfreundliche Gesicht gezeigt". So zum Beispiel: Aufhebung des Beschlusses der amtlichen Publikation in der Schlesischen Arbeiter-Zeitung. Auch die Behandlung von Erwerbslosenanträgen, der Kriegsinvaliden und dergleichen mehr. Wenn es sich dagegen um die Legung von Telephon in die Privatwohnung des Schöffen Rößler handelt, wofür ein dienstliches Interesse gar nicht einmal zu erkennen ist, dafür sind selbstverständlich Bürgerliche wie Sozialdemokraten zu haben. Arbeiter von Dittersbach, aufgewacht! Genug der Duselei.

Lest die Schlesische Arbeiter-Zeitung. Tretet ein in die Kommunistische Partei. Werdet Mitglied des Roten Frontkämpferbundes.

Konradsthal. Gemeindevertretersitzung. Die am 29. April stattgefundene Gemeindevertretersitzung hatte sich mit einer ganzen Anzahl Tagesordnungspunkten zu beschäftigen. An erster Stelle stand der Etat zur Beratung. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich so recht die Unfähigkeit der SPD.-Vertreter. Erstens hatten sie gar nicht einmal das Interesse aufgebracht, den Voranschlag vorher einzusehen; daß sie daher in der Sitzung kein Wort dazu sagen konnten, war selbstverständlich. Aber es kam noch besser. Als Genosse Schubert einen Abänderungsantrag stellte, gingen die SPD.-Vertreter mit den Bürgerlichen treu zusammen und lehnten den Antrag ab. Es handelte sich um folgendes: Für bauliche Aufbesserung der Schule waren 9000 M. eingesetzt. Genosse Schubert beantragte nun, diesen Betrag auf die Hälfte herabzusetzen und die andere Hälfte in das Ressort „Unvorhergesehene Ausgaben" zu überführen, und zwar aus folgenden Gründen: Die Kinder der freigeistig gesinnten Eltern besuchen nicht die konfessionelle Schule in Konradsthal, sondern seit einigen Tagen die weltliche Schule in Neu-Salzbrunn. Bisher hat man in der Konradsthaler Schule nicht viel an bauliche Aufbesserungen gedacht; jetzt aber, wo die Konfessionellen für sich sind, soll alles aufs beste hergerichtet werden. Unter einem weiteren Tagesordnungspunkte wollte ein rauhbeiniger Hausbesitzer namens Geisler seine durch eigenes Verschulden ausgefallene Miete von der Gemeinde bezahlt haben. Dieses Ansinnen mußte selbstverständlich abgelehnt werden. Die Kaiserfrage, welche schon immer in Konradsthal eine besondere Rolle spielt, soll nach einem von Genossen Schubert eingebrachten Antrage in einer öffentlichen Einwohnerversammlung besprochen werden.

Königszelt. Freie Turnerschaft. Der Verein feierte am Sonntag abend, den 26. April, seinen diesjährigen Werbeabend. Durch Willkommensgruß des Vorsitzenden, Turngenossen Bäzold, und Gesang des allgemeinen Liedes „Auf, Ihr Turnerbrüder" sowie Ansprache des Bezirksvertreters Richter, wurde der Abend eröffnet. Aus der Fülle des Programms, das uns die Freie Turnerschaft darbot, das eine oder andere hervorzuheben oder kritisieren, wäre falsch. Es waren Glanznummern von Anfang bis zu Ende, dies bezeugte der lang anhaltende Beifall nach jeder Vorführung. Der Abend gestaltete sich, erstens durch das gut zusammengestellte Programm, zweitens durch die erstklassige Musik sehr eindrucksvoll. Auch die neu gegründete Arbeitersamariterkolonne Königszelt gab mit Hilfe von Altwasser-Sandberg einige lebende Bilder zum besten, was guter Agitationsstoff für die kulturfördernde Bewegung ist. Das Losungswort heißt für jeden sporttreibenden Arbeiter: Hinein in die Freie Turnerschaft!

Aus aller Welt.

Schwere Bluttat. Am Mittwochabend wurde die 15 Jahre alte Else Freigang aus Schönerleide im Spreewald, als sie mit ihrem Rad nach Hause fuhr, von einem etwa 17 Jahre alten Burschen angefallen. Der junge Mann drang mit einem Messer auf sie ein, verletzte sie an der Hand und raubte ihr das Fahrrad, auf dem er davonfuhr. Das Mädchen lief schnell nach Hause und machte ihren Angehörigen von dem Ueberfall Mitteilung. Daraufhin nahm ihr 19 Jahre alter Bruder auf seinem Fahrrade die Verfolgung des Räubers auf. Unterwegs traf er seinen Vetter, den gleichaltrigen Artur Richter, der sich ihm anschloß. Die beiden scheinen den Räuber auf freier Chaussee eingeholt zu haben. Wahrscheinlich sprang dieser vom Rad und stach mit seinem Messer auf Freigang und Richter ein. Dann ließ er das Damenrad stehen und fuhr auf dem Rade eines seiner Verfolger fort. Am nächsten Morgen gegen ½8 Uhr fand man die beiden Vettern tot im Straßengraben liegen. Der eine hatte mit dem aufgefundenen 20 Zentimeter langen Dolchmesser einen Herzstich, der andere einen ebenfalls tödlichen Rückenstich erhalten. Der Tatort befindet sich auf der Chaussee in ungefähr 400 Meter Entfernung vom Walde, eine Wegstunde von Schönwalde entfernt.

Tödlich verunglückt. Der Landmesser Gräsle aus Burg war mit seinem Motorrad nach Stegelitz gefahren. Auf der Landstraße von Burg nach Stegelitz, etwa fünf Kilometer vor Burg entfernt, ist er auf nicht aufgeklärte Weise mit voller Gewalt gegen einen Baum gefahren. Er brach sich bei dem Sturz das Genick und war auf der Stelle tot.